

Oberösterreichische Heimatblätter

Herausgegeben vom Institut für Landeskunde von Oberösterreich
Schriftleiter: Dr. Franz Pfeffer

Jahrgang 17 Heft 3/4

Juli-Dezember 1963

DAS VORLIEGENDE DOPPELHEFT DER OBERÖSTERREICHISCHEN HEIMATBLÄTTER ist entsprechend einer im Dezember 1962 an die Schriftleitung ergangenen Anregung der Bezirkshauptmannschaft Urfahr landeskundlichen Themen dieses Bezirkes gewidmet. Die Beiträge des Heftes wurden auch in die anlässlich des sechzigjährigen Bestehens dieses Verwaltungsbezirkes herausgegebene Publikation übernommen.

INHALT	Seite
DIE LANDSCHAFT (Franz Pfeffer)	3
Die drei Landschaftsstufen	3
Landschaftsaufbau und Bevölkerungsverteilung	6
Landschaft und Besiedlungsgeschichte	8
Das Altsiedelgebiet und der Nordwald	11
Die Verkehrslandschaft	15
DER BEZIRK URFahr IN URGESCHICHTLICHER ZEIT (Josef Reitingner)	27
Steinzeit	28
Bronzezeit	31
Hallstattzeit	32
La-Tène-Zeit, Römer- und Baiernzeit	33
Die Aussage der Bodenfunde	34
Fundverzeichnis für die Gemeinden des Bezirkes Urfahr	37
ZUR GESCHICHTLICHEN ENTWICKLUNG (Franz Pfeffer)	41
Die Grundherrschaften des Altsiedelgebietes	41
Linz, Puchanau, Steyregg, Haselbach (St. Magdalena),	42
Riedegg, Katsdorf, Wilhering, Goldwörth, Freudenstein/Oberwallsee,	
Eschelberg	44
Blankenberg-Windberg	45
Die Besiedlung zwischen Donau und Linzer Wald	45
Altherrschaften und Königsland	50
Die Aufteilung des Nordwaldes	55
Die Herrschaft Wilhering-Waxenberg	56
Das erweiterte Herrschaftsgebiet	56

Leonfelden	57
Die Rodung um den Lichtenberg	59
Waxenberg, Lobenstein, Piberstein	60
Die Herrschaft der Haunsperger und ihre Nachfolgeherrschaften	62
Wildberg, Reichenau, Waldburg/Waldenfels, Freistadt (Amt Schenkenfelden)	62
Das Pfarrnetz	64
WEHRANLAGEN UND HERRENSITZE (BURGEN UND SCHLÖSSER) (Norbert Grabherr)	68
BEVÖLKERUNG, WIRTSCHAFT UND VERKEHR DER GEGENWART (Herbert Maurer)	81
Bevölkerungsdichte 1961 und Orte über 100 Einwohner 1957	81
Bevölkerungsentwicklung 1869-1961	85
Die Sozialstruktur der Bevölkerung	86
Zentralörtliche Funktionen	91
Die Landwirtschaft. Bodennutzung, Anbau, Betriebsstruktur	92
Gewerbliche Wirtschaft	96
Bahn- und Autobusverkehr 1962/63	97
WANDER- UND SCHILAND (Sepp Wallner)	103
Linzer Wald und Sternwald	103
Die touristische Erschließung	105
Wanderer, Warten, Markierungen und Hütten	105
Von berühmten und bekannten Ausflugsstätten	109
Der Schilau und seine Entwicklung	111
Schiläufer, Schigebiete, Schivereine und Sprungschanzen	111
Schimacher, Erfinder und Schlierzeuger	114
Große Schikonkurrenzen im Bezirk Urfahr-Umgebung	115
Wandern und Schilaufen heute	117
ABBILDUNGSNACHWEIS	123
Umschlagbild: Ruine und Schloß Wildberg	

Zuschriften an die Schriftleitung:

Dr. Franz Pfeffer, Linz a. d. D., Bahnhofstraße 16, Ruf 26 8 71

Zuschriften an den Verlag:

Institut für Landeskunde von Oberösterreich, Linz a. d. D., Bahnhofstraße 16, Ruf 26 8 71

Druck: Oberösterreichischer Landesverlag Linz a. d. D.

Zur geschichtlichen Entwicklung

Von Franz Pfeffer (Linz)

Mit dem Sesshaftwerden der Baiern im heutigen Oberösterreich beginnt das Mühlviertel aus seiner Urzeit in seine frühmittelalterliche Geschichte einzutreten, deren Einzelheiten allerdings noch einige Jahrhunderte lang durch die wenigen schriftlichen Quellen nicht viel heller beleuchtet werden als die urzeitlichen Epochen durch ihre Bodenaltertümer. Solange in den weiten Räumen der fruchtbaren Donauebene und des Alpenvorlandes genügend freier Siedlungsraum zur Verfügung stand, wird sich in den Landschaften nördlich der Donau das urzeitliche Siedlungsbild kaum wesentlich verändert haben. Erst als die wachsende Bevölkerung neuen Lebensraumes bedurfte, mußten neben den Donauniederungen auch die Hochflächen des Mühlviertels stärker in das Blickfeld treten.

DIE GRUNDHERRSCHAFTEN DES ALTSIEDELGEBIETES

Die nun beginnende volle Besiedlung des Raumes zwischen Donau und Linzer Wald vollzog sich im Verband der ältesten Grundherrschaften des Bezirkes, seiner „Urherrschaften“, deren erste Inhaber die Grafen des alten Herzogtums Baiern, später jene der Markgrafschaft des Ostlandes und neben ihnen die Bistümer und Klöster Baierns waren, die durch Königsschenkungen Landbesitz zugewiesen erhielten. Deutlicher beginnen sich diese Grundherrschaften und ihre Besitzer vom 8./9. Jahrhundert an abzuzeichnen.

Die Abgrenzung der Herrschaftsgebiete lehnte sich eng an die landschaftlichen Gegebenheiten an. Die grundherrschaftliche Organisation des Bezirkes nahm ihren Ausgang vom oberösterreichischen Kerngebiet südlich der Donau und griff, vorzugsweise an den Donauübergängen, über den Strom in das neu zu erschließende Gebiet über. Die ältesten Herrschaftsmittelpunkte lagen an oder nahe der Donau (Freudenstein, Puchenu, Steyregg), oft an deren Südufer (Wilhering, Linz), oder landeinwärts an verkehrswichtigen Plätzen (Riedegg, Katsdorf, Eschelberg). An der Donau finden wir häufig Nord- und Südufer des Stromes besitzmäßig in einer Herrschaft vereinigt (Eferding-Goldwörth, Wilhering-Ottensheim, Linz-Urfahr, Steyregg-Ebelsberg/Kleinmünchen).

Nördlich der Donau waren die Herrschaftsbezirke gegeneinander meist durch die Mühlviertler Nebenflüsse der Donau abgegrenzt, so daß sie die Form mehr oder minder breiter Gebietsstreifen erhielten. Im Bezirk Urfahr wurden damit der Pesenbach, die Große und Kleine Rotel, der Höllbach, Haselbach und Katzbach, die Große Gusen zu ältesten Herrschaftsgrenzen. Die nördliche Begrenzung der Altherrschaften bildete zunächst ganz allgemein der Nordwald. Feste Grenzlinien prägten sich hier erst im Zuge der Besiedlung aus; auch sie suchten nach Möglichkeit „nasse Gemärke“, in diesem Falle die westöstlich fließenden Nebengerinne der Großen Rotel und Gusen oder die grenzgeeigneter Richtung verlaufenden Saumwege auf. Das außerhalb des Bezirkes gelegene, aber aufschlußreichste, urkundlich belegbare Beispiel einer solchen Mühlviertler Altherrschaft zwischen Donau und Nordwald ist der Besitz des Grenzgrafen Wilhelm im unteren Mühlviertel, der 853 an das Bistum Regensburg gelangte. Diese Grundherrschaft erstreckte sich zwischen Aist und Naarn, von der Donau bis zur Vereinigung der Feld- und Waldaist bei Hohensteg (311 m) und der Großen und Kleinen Naarn bei Steinbruckmühle (460 m) und von hier „bis zum Nordwald ohne bestimmte Umgrenzung“. Am Unterlauf der beiden Flüsse waren demnach die Grenzen fest, an ihrem Oberlauf bis zum Nordwald, unter dem hier das Bergland um St. Leonhard-

Weitersfelden zu verstehen ist, sollten sie sich erst durch die fortschreitende Besiedlung ausbilden. Dies geschah im Westen und Osten annähernd in der Richtung der Täler der Waldaist und Kleinen Naarn, im Norden am Ost-West-Lauf der Waldaist südlich von St. Leonhard; die nördlichsten Besitzungen der Herrschaft Regensburg waren Prandegg und Schönau. Um 850 war dieses Herrschaftsgebiet von „Baiern und Slawen, Freien und Hörigen“ bewohnt, die damals wohl hauptsächlich in der Südhälfte des Gebietes siedelten, aber im Begriffe gewesen sein werden, weiter gegen den Rand des Nordwaldes vorzudringen¹.

Im Bezirk Urfahr vollzog sich die Ausbildung der Herrschaftsgebiete² in gleicher Weise, jedoch mit landschaftsbestimmten Variationen ihrer Süd-Nord-Ausdehnung. Wo der Hochlandkeil des Linzer Waldes in der Mitte des Bezirksgebietes den Nordwald nahe an die Donau herantreten ließ, blieben die Herrschaftsgebiete auf die Donauniederungen beschränkt; ihre Nordumgrenzung bildete der Massivrand. In der West- und Osthälfte des Bezirkes hingegen, wo mit den Höhenzügen des Linzer Waldes das Nordwaldgebiet landeinwärts zurückwich, erstreckten sich auch die Altherrschaften wesentlich weiter nach Norden.

Linz

Durch Karl den Großen erhält das Bistum Passau die Herrschaft Linz (Burg und Martinskirche) am wichtigsten Donauübergang des Bezirkes Urfahr; es verlied 799 diesen Besitz an den Grafen Gerold, den ersten Markgrafen des Ostlandes. Die Begründung dieser passauischen Herrschaft ist für die Urfahrer Bezirksgeschichte insofern besonders bedeutungsvoll, als der passauische Besitz auch die westliche Donaubucht von Urfahr einschließlich des Massivrandes (Pöstlingberg, Bachlberg), also das einstige Herzstück des Bezirkes Urfahr umfaßte. Schon im Jahre 827 ist jener Grenzpunkt hinter dem Pöstlingberggipfel, an dem sich heute die Gemeindegebiete von Linz, Puchenau und Gramastetten berühren, als „Linzener Grenze“ („terminus quae marchit ad Linza“) und deren Verlauf durch die Urfahrwand zur Donau urkundlich bezeugt. Die heutige Südgrenze des Bezirksgebietes im Engpaß oberhalb von Urfahr, auf dem Pöstlingberg und dem Südhang des Lichtenberges, die durch die Eingliederung der Gemeinden Urfahr und Pöstlingberg in das Stadtgebiet von Linz im Jahre 1919 entstand, ist also als moderne Verwaltungsgrenze wohl seine jüngste, ihrem historischen Alter nach – als karolingerzeitliches Herrschaftsgemärke – jedoch seine am frühesten urkundlich belegte Grenzlinie.

Puchenau

Ähnliche Ausdehnung wie die passauische Herrschaft Linz hatte stromaufwärts im Linzer Engtal die vermutlich um 800 begründete Herrschaft des Bistums Freising in Puchenau; sie umfaßte die Puchenauer Donaubucht und den Massivrand bis zur Koglerau. Die im Jahre 827 festgelegten Grenzen des Freisinger Besitzes verliefen von der Donau am „Deozinpah“, dem heutigen Sagbach, zu den „alten Felsen“ (Blockgipfel der Koglerau), von hier zu den „drei Buchen“ (heutige Dreigemeindengrenze auf dem Pöstlingberg) und über die Urfahrwand zur Donau zurück. Ihnen entsprechen die heutigen Gemeindengrenzen von Puchenau, das unter den Gemeinden des Bezirkes Urfahr den ältesten urkundlichen Nachweis seines Gemeindegebietes besitzt.

Steyregg, Haselbach (St. Magdalena)

In der Osthälfte des Bezirkes waren die gegebenen Ausgangspunkte der Herrschaftsbildung die Donauübergänge von St. Peter—Steyregg und Raffelstetten—Luftenberg, beide schon in der Karolingerzeit als wichtige Verkehrsplätze gekennzeichnet. Steyregg (Tabersheim) ist

885 als Mautstätte genannt; hier ging der Handelsverkehr des Hallstätter Salzes vom Umschlagplatz St. Peter-Zizlau über die Donau. In Raffelstetten tagt um 905 die Zollkonferenz, die sich mit der Regelung der Zölle und Mauten des Donauhandels zu befassen hatte.

Beide Verkehrsplätze wurden frühzeitig auch Mittelpunkte von Herrschaften. Am Luftenberg, knapp außerhalb der Bezirksgrenze, ist um 900 Düring als Grundherr ansässig, wahrscheinlich der erste namentlich bekannte Besitzer der späteren Herrschaft Luftenberg.

Steyregg gehörte möglicherweise ursprünglich zum Besitz der Grenzgrafen Wilhelm und Engelschalk, den König Arnulf einzog; bedeutende Teile dieser Besitzmasse verlor er 893 an das Reichskloster Kremsmünster, das später als Inhaber Steyreggs und des besitzmäßig mit ihm verbundenen Ebelsberg erscheint. Nachdem Kremsmünster passauisch geworden war, machte Passau aus dem Besitz um Steyregg eine passauische Lehenherrschaft, die es an die steirischen Markgrafen, die Otakare, weiterverlieh; diese dürften die Burg Steyregg erbaut haben, deren Name den alten Ortsnamen Tabersheim verdrängt. Streubesitz steirischer Ministerialer lag auch nördlich von Steyregg, am Westeingang der Trefflinger Pforte; anschließend erstreckte sich die Herrschaft der Herren von Haselbach (St. Magdalena), ebenfalls steirischer Ministerialer, von der östlichen Urfahrer Bucht über Oberbairing bis zum Breitfusserwald (Stratreit). Der westlich vom Haselbach, östlich vom Reichenbach und Katzbach begrenzte Landstreifen scheint somit einst ein zusammenhängendes Herrschaftsgebiet gewesen zu sein, aus dessen Südteil, dem Pfenningbergmassiv, die geschlossene Herrschaft Steyregg gebildet wurde, während das nördlich anschließende Gebiet an verschiedene Inhaber zur Erschließung aufgeteilt wurde, unter denen die Haselbacher die bedeutendsten waren. Die gerade hier ziemlich dichte Verbreitung windischer Namen, die unmittelbar an der Donau (Plesching, Tabersheim-Steyregg, Pulgarn) beginnen und sich über den Pfenningberg und Bairinger Rücken erstrecken (Bild 25), könnte in diesem besonderen Falle mit der Zugehörigkeit dieses Gebietes zum Besitz der steirischen Markgrafen zusammenhängen. Einen Hinweis auf das Bestehen der Herrschaft Steyregg scheint die Mistelbacher Synode (nach 971) zu bieten, die für eine Reihe passauischer Altpfarrten die während der Ungarneinfälle (900–955) strittig gewordenen Zehentrechte wieder herzustellen hatte. Es handelte sich um Pfarren, in deren Bereich bedeutendere Grundherrschaften bestanden, die sich offenbar Eingriffe in diese Rechte erlaubt hatten. So mußten die Zehentrechte der Pfarre Sierning in einer Reihe von Ortschaften der Herrschaft Steyr, jene der Pfarre Naarn im regensburgischen Aisthofen bei Perg gesichert werden. Die Synode befaßt sich auch mit dem Linzer Pfarrgebiet nördlich der Donau und stellt die Zugehörigkeit der Zehente von Puchenau und Katzbach zur Pfarre Linz fest. Bestrebungen nach kirchlicher Selbständigkeit sind in Puchenau erklärlich, weil die dortige Kirche schon im 9. Jahrhundert bestand. Die im 10. Jahrhundert fraglich gewordene Zugehörigkeit Katzbachs zum Linzer Pfarrsprengel läßt erkennen, daß damals in der Osthälfte des Bezirkes bereits die Pfarren Steyregg und Gallneukirchen bestanden, die beide mit ihren Sprengeln an Katzbach unmittelbar angrenzten (Bild 32). Dieses Dorf war im 13. Jahrhundert Besitz der Starhemberger auf Wildberg, der ehemaligen steirischen Ministerialen von Steinbach-Steyr, konnte also im 10. Jahrhundert das Zwischenglied zwischen dem Besitz der Otakare in Steyregg und Haselbach gebildet haben. Bestrebungen, die Pfarrgrenzen mit den Herrschaftsgrenzen zur Deckung zu bringen, wären verständlich; ein Übergreifen der Pfarre Steyregg in die östliche Urfahrer Bucht ergab sich übrigens auch später, indem die von den Haselbachern erbaute Kirche St. Magdalena lange Zeit der Pfarre Steyregg unterstand.

Riedegg

An den steirischen Besitz in Steyregg-Haselbach schloß östlich die passauische Herrschaft Riedegg an, die sicher zu den ältesten Grundherrschaften des Bezirkes gehört, wenn auch über ihre Errichtung keinerlei urkundliche Nachricht vorliegt; vielleicht stammte der passauische Besitz um Riedegg aus der gleichen Wurzel wie jener in Steyregg. Wie die Pfarre Steyregg wurde auch die Pfarre Gallneukirchen von Passau gegründet. Das Riedegger Herrschaftsgebiet erstreckte sich im Süden bis zum Rande des Gallneukirchner Beckens am Pfenningberg und Nockstein, im Westen, wo Altenberg und Oberwinkl zu Riedegg gehörten, bis zum Katzbach, im Norden bis zum Breitlösserwald und zum Ottenschlager Bergland. Im Osten bildet die Große Gusen die Grenze, über die jedoch der passauische Besitz an der Straße Linz-Freistadt sich bis Unterweikersdorf ausdehnte.

Katsdorf

Zwischen Nockstein und Hohenstein reichte der Besitz der Herren von Katsdorf im westlichen Hinterland dieses Ortes in das Bezirksgebiet herein. 1125 schenkt Hermann von „Chazilinstorf“ die Katsdorfer Kirche dem Kloster St. Florian, was zu einer Veränderung der alten Pfarrgrenzen zwischen Gallneukirchen und Ried führte, indem Ried den westlich der Gusen gelegenen Teil des Katsdorfer Kirchsprengels mit Ausnahme des Kirchortes selbst an Gallneukirchen abtrat. Diese Grenzbereinigung des Jahres 1125 spiegelt sich heute im Verlauf der östlichen Bezirksgrenze an der Gusen, wo die Gemeinde Katsdorf nur mit dem Gemeindehauptort und der Ortschaft Breitenbruck auf das Westufer der Gusen übergreift, während ihr Hauptgebiet östlich der Gusen liegt; hingegen hat die Pfarre Katsdorf aus ihrem einstigen Sprengel die Ortschaften Bach, Ober- und Niederthal und Edtsdorf im 18. Jahrhundert wieder zurückgewonnen (Bild 32).

Wilhering

Ausgangspunkt der Hauptherrschaft in der westlichen Bezirkshälfte war der Donauübergang von Wilhering—Ottensheim; an diesem „Urfahr“, oberhalb von Ufer, stand die Stammburg der Herren von Wilhering. Das Bestehen dieser Herrschaft im ausgehenden 9. oder in der ersten Hälfte des 10. Jahrhunderts deutet ebenfalls die Mistelbacher Synode an, indem sie die Zehente von Wilhering für die passauische Pfarre Schönering reklamiert; die Beeinträchtigung der Pfarrechte Schönerings wird von den Inhabern der Herrschaft Wilhering ausgegangen sein. Eine Urkunde über deren Verleihung hat sich, wie dies bei weltlichen Grundherrschaften dieser frühen Zeit die Regel ist, nicht erhalten. Da die Wilheringer zu jenen ältesten Adelsgeschlechtern Oberösterreichs gehörten, die, wie die Aister, Perger, Machländer, Katsdorfer, Haselbacher, die steirischen Otakare, im 12. Jahrhundert erloschen, darf für sie eine längere Wirksamkeit im Lande angenommen werden. Ihr Herrschaftsgebiet umfaßte südlich der Donau Besitz am und um den Kürnberg bis gegen die Trauebene, nördlich der Donau verliefen die Herrschaftsgrenzen im Osten, die älteren Herrschaften Puchenau und Linz nördlich umgreifend, von der Donau über die Koglerau, den Pöstlingberg, den Südhang des Lichtenberges zum Haselbach, im Westen folgten sie der Rotel und Kleinen Rotel; den nördlichen Grenzsäum bildete der zentrale und westliche Linzer Wald.

Goldwörth, Freudenstein/Oberwallsee, Eschelberg

Im Gebiet zwischen Rotel und Pesenbach hatte Passau gegenüber dem passauischen Eferding alten Besitz um Goldwörth—Feldkirchen inne; hier errichtete das Bistum die älteste Pfarre

des westlichen Bezirksgebietes, Feldkirchen. Zu den ältesten Hauptherrschaften in diesem Bereich zählte Freudenstein; die Burg lag einst nahe der Donau, die bei Goldwörth nördliche Seitenarme bis gegen den Massivrand entsandte. Über die Anfänge dieser Herrschaft, deren Mittelpunkt später die im 14. Jahrhundert erbaute Burg Oberwallsee bildete, liegen keine Nachrichten vor. Hohes Alter wird auch der weiter landeinwärts gelegenen, durch den Mursberg und den Höhenrücken von Oberstraß vom Eferdinger Becken geschiedenen Herrschaft Eschelberg zuzubilligen sein.

Blankenberg – Windberg

Vom Pesenbach westwärts bis zur Großen Mühl erstreckte sich das Herrschaftsgebiet der Blankenberger, das bei Landshaag/Bergheim in den Bezirk hereinreichte. Die Anwesenheit der Blankenberger im Gebiet um Landshaag ist mehrfach bezeugt. So hatte im 12. Jahrhundert Engelbert von Blankenberg den Passauer Bischof Konrad in seinem Besitztum Aschach schwer bedrängt, weshalb er ihm später als Entschädigung einen Teil seiner eigenen Güter übergab, vermutlich in jenem Gebiet, das später zur passauischen Herrschaft Neuhaus gehörte. Davon ausgenommen waren unter anderem ein Hof „an der Lände gegenüber Aschach“ und in Bergheim sowie eine Mühle am Roßbach, die der Blankenberger nach St. Nikola widmete. Auch die Nachfolger der Blankenberger, die Witigonen (Rosenberger), waren hier begütert; um 1260 stattet Wok von Rosenberg eine Schuld seines Vaters Witigo an das Bistum Passau durch Übergabe mehrerer Güter, darunter eines Meierhofes in Landshaag und zweier Mansen in Bergheim ab³. Der spätere Herrschaftssitz der Blankenberger war die Burg Blankenberg an der Mühl gegenüber Neufelden. Ein älterer Stützpunkt ihrer Mühlviertler Herrschaft dürfte am Nordufer des Aschacher Donauüberganges zu suchen sein, dessen Bedeutung durch die Reste mehrerer alter Wehranlagen bei Landshaag unterstrichen wird (Bild 48).

DIE BESIEDLUNG ZWISCHEN DONAU UND LINZER WALD

Im Bereich der Herrschaftsgebiete erschlossen die Herrschaftsinhaber neues Siedelland, indem sie durch ihre Hörigen Höfe anlegen ließen. Die herrschaftseigenen Neusiedlungen lassen sich später als unmittelbarer Herrschaftsbesitz in den Urbaren, Schenkungs- und Kaufurkunden feststellen. Große Anteile des Siedlungslandes vergaben die Herrschaftsinhaber zur Urbarmachung an freie Leute. Die Inhaber „freier Eigen“ unterstanden der Herrschaft, hatten gewisse Abgaben zu leisten, waren aber frei von grundherrschaftlicher Abhängigkeit und von bestimmten Leistungen, verfügten also als Entschädigung für ihre Leistung bei der Erschließung des Herrschaftsgebietes über bessere Besitzrechte. Diese Zweischichtigkeit der Siedler erwähnt schon die Regensburger Urkunde von 853. Später begegnen uns die Freien in der passauischen Herrschaft Riedegg 1373 als Inhaber der „Stephanischen Aigen di zu Riedekk gehört“; ihr „Sallman“ war der Herrschaftspfleger von Riedegg⁴. Ebenso erscheinen 1356 die Freieigner der Herrschaft Wilhering (Waxenberg) als die „Vrein, die zu Waessenberg gehört“⁵. Viele dieser Freien blieben einfache Bauern; ihre Namen übermitteln die Traditionsbücher der Klöster, denen sie ihre Höfe vermachten, ihre Urkunden über Schenkung oder Verkauf ihrer Besitzungen oder die Urkunden ihrer Grundherrschaften, in denen sie als Zeugen auftreten. Andere stiegen in den Stand der Ministerialen und Ritter auf, wirkten im Verband ihrer Grundherrschaften kraftvoll an der Erschließung des Neulandes mit und brachten größeren Grundbesitz zusammen, dessen Mittelpunkte das dichte Netz der kleineren Herrensitze im Raum zwischen Donau und

Linzer Wald bezeichnet (Bild 48). Diese für das Altsiedelgebiet typische Form der Siedlungs- und Besitzentwicklung hatte eine weitgehende Auflösung der großen alten Herrschaftseinheiten zur Folge.

Neben den Baiern waren an der Erschließung des Altsiedelgebietes slawische (windische) Siedler in nicht unbeträchtlichem Ausmaß beteiligt. Die Siedlungen im Urfahrer Bezirksamt, die windische Namen tragen oder von den Baiern als „windisch“ bezeichnet wurden, liegen nicht im besten – und daher ältesten – Siedlungsgelände; so fehlen sie im nördlichen Eferdinger Becken und in der Urfahrer Bucht. Die Slawen siedelten auf den Hochflächen oberhalb des Massivrandes, zu beiden Seiten des Haselgrabens, um Altenberg und den Hagerberg, dessen Namen „Kulm“ sie prägten, am Südrand des Ottenschlager Berglandes, südlich der Höhengschwelle von Neudorf, wo sie der dort entspringenden Ranitz den Namen gaben, im Tal der Großen Rotel bis hinauf nach Zwettl. Häufig weisen die windischen Ortsnamen auf Rodungstätigkeit (Treffling, Holzwinden, Zwettl) oder Berglage (Görzer, Gröblinger, Kulm). Die Siedlungstätigkeit der Winden fällt offenbar in die Zeit, als die Baiern bereits die besten, schon seit der Urzeit bewohnten Böden besetzt hatten, und diente der planmäßigen Ausweitung dieser Siedelräume. Bei den windischen Siedlern scheint es sich um Kolonisten aus dem windisch besiedelten Alpenraum, aus Karantanien und der karantanischen Mark (Steiermark), um den Bevölkerungsüberschuß der Alpentäler zu handeln, dem im noch dünn besiedelten Mühlviertel Siedelland zugewiesen wurde. Schon Herzog Tassilo, der 772 Karantanien in feste Verbindung mit Baiern gebracht hatte, erteilte, wie die Kremsmünsterer Gründungsurkunden zeigen, slawischen Siedlern Siedlungslizenzen im oberösterreichischen Alpenvorland, an der Nordgrenze Karantanien; als die von ihnen besiedelten Gebiete an das Kloster Kremsmünster gelangten, stand es ihnen frei, sich ins Untertänigkeitsverhältnis zum Stift zu begeben oder frei abzuziehen und sich anderswo anzusiedeln. Bald darauf berichtet das Puchener Weistum von 827, das erste urkundliche Zeugnis der Windensiedlung im Bezirk Urfahr, von der – damals schon seit einiger Zeit bestehenden – slawischen Ansiedlung auf der Koglerau. Die spätere Zusammenfassung Karantanien und der Ostgebiete Baierns in der Markgrafschaft des Ostlandes dürfte den weiteren Zuzug windischer Siedler in das Mühlviertel begünstigt haben.

Einblick in das in Gang befindliche Siedlungswerk gewährt zu Beginn des 10. Jahrhunderts die Zollordnung von Raffelstetten, die sich eingehend auch mit dem zentralen Verkehrsgebiet des heutigen Bezirkes Urfahr befaßt. So erwähnt sie mit den „Rotalarii“ und „Reodarii“, den Bewohnern des Rotellandes und der Riedmark, die Siedellandschaften in der Südzone des Bezirkes westlich und östlich des Linzer Waldes, zugleich auch die Kerne der beiden späteren Landesviertel Oberösterreichs nördlich der Donau, des Mühl- und Machlandviertels, deren Grenze am Haselbach mitten durch das heutige Bezirksamt verlief. Sie hebt „Lintza“ als den Hauptmarkort der aus Baiern eingeführten Handelsgüter, vor allem des Salzes, hervor, spricht aber auch von anderen Markorten im Rotelland und in der Riedmark, in denen die Händler aus Böhmen mit ihren Waren, darunter Pferden und Wachs, Knechten und Mägden, erschienen, um das begehrte Salz einzuhandeln, während die Baiern Handel bis zum Böhmerwald trieben; damit ist der erste Umriß des später so dichten Märktenetzes des Bezirkes angedeutet. Daß schon damals neben Linz auch die Donauumschlagplätze in der westlichen Bezirkshälfte eine größere Rolle spielten, zeigen die Sonderbestimmungen der Zollordnung für diesen Verkehrsraum: Von den aus Baiern kommenden Salzschiffen, die nicht nach Linz weiterführen, sondern schon in Rosdorf und

anderen Orten oberhalb von Linz landeten, war an der Zollstätte Aschach ein ermäßigter Zoll zu erlegen; unter diesen Landeplätzen dürfen wir wohl auch Ottensheim vermuten. Neben den Baiern nennt das Raffelstettener Weistum ausdrücklich auch die slawischen Bewohner der ostländischen Markgrafschaft. Seine Aussage stimmt mit dem Bild der Siedlungslandschaft überein, das uns die Siedlungsformen und Ortsnamen erschließen. Zeitnah wirkt das berühmte Dokument in seiner Darstellung des Handelsverkehrs; die Handelsgüter und Verkehrsbeziehungen des 10. Jahrhunderts prägten noch ein Jahrtausend lang, bis in das Eisenbahnzeitalter, das Verkehrsgeschehen des Bezirkes Urfahr.

Den Fortgang der Besiedlung bis hinauf zum Linzer Wald können wir aus der späteren Besitzgeschichte erschließen. In der Herrschaft Riedegg behielt Passau nur die nähere Umgebung der Burg im Umfang des heutigen Gemeindegebietes von Gallneukirchen und des Südzipfels der Gemeinde Alberndorf in unmittelbarem Besitz. Rings um die Burgherrschaft vergab es Landbesitz an eine Reihe passauischer Ministerialer („Leute des heiligen Stephan“), an die Altenberger, Kulmer, Truttenberger (Innertreffling), Karlsberger (Gallusberg), Schweinbacher, Engerwitzdorfer, Gusner (an der Gusen unterhalb von Gallneukirchen und in Wögern), deren Besitzungen das Herrschaftszentrum im Westen, Süden und Osten umgaben; von ihren Inhabern erlangten später die Engerwitzdorfer und Schweinbacher die bedeutendste Stellung. An dieses älteste Siedelgebiet der Herrschaft schloß sich nördlich auf der Hochfläche von Altenberg-Alberndorf ein dichtes Verbreitungsgebiet freier bäuerlicher Eigengüter an, unter deren Inhabern die Herren von Winkl hervortreten.

Ähnlich hatten im Verband der Herrschaft Wilhering im donaunahen Bereich wilheringische Ministeriale größeren Landbesitz inne. Das bedeutendste Geschlecht sind hier die Piber, die sich im 12. Jahrhundert „von Rotel“ („Rotelheim“), im 13. Jahrhundert nach der von ihnen erbauten Burg Rottenegg nennen; sie hatten auch Besitz um Höflein (Turm zu Höflein und Kirche) und am Lichtenberg (Piberau, Türkstetten). Neben ihnen erwarben die Aspan auf Lichtenhag größeren Besitz und erbauten ebenfalls eine Kleinburg. Die Waltensteiner – ihr Stammsitz war Waltenstein bei Pösting – hatten auf Wilheringer Boden Güter am Dürnberg bei Ottensheim (Eppenberg), ihre Besitznachfolger, die Orter, auch an der Nordgrenze der Herrschaft (Hametner in Asberg). Auf der Hochfläche von Herzogsdorf-Gramastetten siedelten zahlreiche Freie; in den Urkunden treten die Allersdorfer in Türkstetten, die Mühlberger in Neulichtenberg, die Halser, Tobler (Doppler auf der „Tobelstraß“) und die Kammerer auf dem Kammerhof bei Gramastetten, die Lichtenberger in Altlichtenbergl, die Asenbaum in Feldsdorf, die Vorholzer im Roteltal (Edt), die Perndorfer in Berndorf und die Rotenfelder (Felsengut im Burgholz?) an der Nordgrenze der Herrschaft auf. Die Wilheringer selbst waren mit ihren Untertanen unter anderem auf dem Lichtenberg und im Roteltal von Gramastetten aufwärts tätig, wo sie und ihre Besitznachfolger, die Griesbacher und Schauburger, später viele Höfe an das Kloster Wilhering übergaben, so im Umkreis der Koglerrau den Hörhager, Stadler, Kogler und Güttenberger, am Lichtenberg den Elmer, bei Eidenberg den Riener und Meindl (Kalating), Haslinger und Hametner „vor dem Wald“. Herrschaftsbesitz am Nordrand der Altsiedlung waren in diesem Abschnitt auch der Oberstetter („Okolsteten“) bei Gramastetten, der Windhager („Winthag“) in Edt, der Sulzerstetter („Schulthartsteten“) bei Eidenberg, der Edtmair („Ettendorf“), Schauer auf der Straß („Hof am Wege“), Vorder- und Hinterhöfer („Chelchperg“) und Riefershofer („Ruefferhof auf dem Perig“) im Roteltal bei Gramastetten – Edt?, ferner Güter in Berndorf, mit denen Ulrich von Wilhering 1110 die Kirche Gramastetten ausstattete.

28 DER ZENTRALE LINZER WALD UND SEIN WEG- UND GRENZNETZ

Im Gebiet des Kartenausschnittes durchqueren die kürzesten Verbindungen zwischen der Donau (Linz, Ottensheim) und Böhmen den Linzer Wald. Der Hauptweg verlief auf der Talsohle des Haselgrabens, stieg von der Eckmühle über das „Glitzeneck“ (Geländevorsprung zwischen den Quellgerinnen des Haselbaches, heute Doppelschleife der Leonfeldner Bundesstraße), am Niedermairhof vorüber, nach Althellmonsödt und Hellmonsödt empor; die spätere alte Fahrstraße bezwang die steile Höhe in zweimal gewinkelter Trasse durch den obersten Haselgraben und über die Glasau. Im Raum von Hellmonsödt gabelten sich die Saumwege. Ein östlicher Zweig führte von Althellmonsödt über Eckartsbrunn-Rittsteiger-Habruck-Schenkenfelden-Oberhaid nach Budweis und entsandte eine Verbindung über Habruck nach Leonfelden; er ist zusammen mit der Haselgrabenstraße 1198/1212 als „alte Saumstraße, alter Saumweg nach Böhmen“ bezeichnet (OÖUB 2, S. 461, 535). Nach Norden verläuft durch Hellmonsödt und über Obersonnberg-Oberdreiegg-Glashütten-Stiftung nach Leonfelden der „Linzer Gangsteig“ (Brosch, Jahrbuch des öö. Muscalvereines 84, S. 265). Von ihm zweigt in Oberrudersbach die spätere alte Hauptstraße nach Zwettl ab; ein zweiter Altweg zieht durch das Pöllersbachtal, übersetzt beim Karr die Rotel („Karrnsteg“, 1523: „des Schrämlers [= Schraml] und Khärn ... Steg“, „Khärnstäg“, „Khärnder Stäg“, Nösslböck, Weistümer, S. 212-213) und erreicht über Innenschlag den Markt Oberneukirchen; er ist der Vorläufer der heutigen Straße Zwettl-Straß (1381 auf der Strazze) - Oberneukirchen. Ein westlicher Parallelweg der Haselgrabenstraße ist der Schefweg, der von Linz über den Pöstlingberg-Lichtenberg und den Sattel von Rohrach (zwischen Lichtenberg und Breitenstein) ins Roteltal führt und sich bei Schiefegg mit der Ottensheimer Saumstraße vereinigt (Pfeffer, Altwege, S. 154-159). Die Ottensheimer Straße führt über Brotweg („breiter Weg“, 1406 Prawtanbeg, 1487 Protweg; Schiller, Gramastetten, S. 101, 120) - Gramastetten-Edt (1550 Schauer „auf der Straß“; Schiller, Gramastetten, S. 120) - Geng-Saumstraß (um 1380, 1384 auf der Saumstraz, 1544, 1676 Sämerstraß) nach Zwettl. Die sich hier vereinenden Saumstraßen setzten sich über Langzwettl-Dietrichschlag nach Leonfelden fort (1526 „Hochstraße“; Brosch, Jahrbuch des öö. Muscalvereines 84, S. 265). In Langzwettl zweigt von der „Hochstraße“ über Schönau ein Altweg zum Bernstein (Kote 790, nordwestlich von Schönau) ab, dessen Fortsetzung in der Richtung über Vorderweißenbach-Guglwald zu suchen ist (1154: „Weg von Teisching über den Schwarzen Berg [= Breitenstein] zum Felsen Bernstein“; OÖUB 2, S. 273) und eine Abkürzung der heutigen Verbindung Zwettl-Leonfelden-Guglwald darstellt.

Altwege: 1 „Alte Saumstraße nach Böhmen“ - 2 Habruck-Leonfelden - 3 „Hochstraße“ - 4 „Linzer Gangsteig“ - 5 Ottensheimer „Saumstraße“ - 6 „Schefweg“ - 7 (Linz-)Harbach-Teischinger-Kronawitdt - 8 (Ottensheim-)Gramastetten-Oberneukirchen - 9 Zwettl-Oberneukirchen („Straß“) - 10 Hellmonsödt-Karrnsteg-Oberneukirchen - 11 Langzwettl-Schönau-Bernstein-Vorderweißenbach-Guglwald.

Höfe, Grenzpunkte: 1 Bachner - 2 Schraml - 3 Karr - 4 Kalating (Meindl, Riemer) - 5 Haslinger - 6 Hinter-Pointner - 7 Hehenberger - 8 Vorder-Pointner - 9 Peneteder - 10 Fiberauer - 11 Grens(en)berger - 12 Vorderkunedt - 13 Filzwiesen („Viltzmos“) - 14 „Chunnenprunne“ - 15 Kammerschlag - 16 Ober- und Unter-Teischinger - 17 Gröbner - 18 Schöffl (Schäffl) - 19 Wolfsegger - 20 Eckmühle - 21 Niedermayr (in der Karte zu weit südlich eingezeichnet) - 22 König - 23 Ahorner - 24 Berneder.

Österreichkarte 1:50.000, vervielfältigt mit Genehmigung des Bundesamtes für Eich- und Vermessungswesens (Landesaufnahme) in Wien, ZI L 62 436/63

Die vier ältesten, für das Bezirksgebiet zuständigen und schon im 9./10. Jahrhundert bestehenden Pfarren sind Linz, Steyregg, Gallneukirchen und Feldkirchen. Die Altpfarre Linz umfaßte die Urfahrer Bucht und das heutige Gemeindegebiet von Puchenu, die Altpfarre Steyregg das heutige Gemeindegebiet von Steyregg; sie reichte außerhalb des Bezirkes bis zum Marbach bei Mauthausen (Westgrenze der Altpfarre Ried i. d. Riedmark). Die Westgrenze der Altpfarre Gallneukirchen verlief am Ostrand der Urfahrer Bucht zum Haselbach und deckte sich in ihrem weiteren Verlauf mit den Herrschaftsgrenzen von Wilhering/Waxenberg und Wildberg/Reichenau/Freistadt (Schenkenfelden)/Reichenthal, die Ostgrenze folgte – weit außerhalb des Bezirksgebietes – der Gusen, Kleinen Gusen, Visnitz und Feldaist. Auch die Altpfarre der westlichen Bezirkshälfte, Feldkirchen, erstreckte sich im Westen über das Bezirksgebiet hinaus. Eine zweite Altpfarre erwuchs hier mit der Gründung der Pfarre Gramastetten (1110), deren Sprengel im Osten durch die Altpfarren Linz und Gallneukirchen, im Westen durch die Rotel, die östliche Gemeindegrenze von Walding, die Kleine Rotel und den Sprengel der Pfarre Helfenberg begrenzt war.

Die erste Aufgliederung der Altpfarsprengel erfolgte im 13. Jahrhundert durch die Errichtung von Pfarren im neu erschlossenen Nordwaldgebiet (Zwettl, Leonfelden mit den Filialen Oberneukirchen und Vorderweißenbach, Hellmonsödt, Reichenau, Schenkenfelden, Waldburg/Reichenthal). Eine zweite große Gründungswelle neuer Pfarren brachte das Pfarregulierungswerk des 18. Jahrhunderts unter Maria Theresia und Josef II. Mit den Pfarrgründungen des 19. und 20. Jahrhunderts setzt sich dieser Verdichtungsprozeß bis in die Gegenwart fort.

Da die im 18. Jahrhundert festgelegten Grenzen der Katastral- und heutigen Ortsgemeinden den alten Herrschaftsgrenzen oder markanten Geländelinien folgten, während die gleichzeitig durchgeführte Neuordnung der Pfarsprengel auf die möglichst gleichmäßige Erreichbarkeit des Pfarrsitzes für alle einer Pfarre zugewiesenen Ortschaften (Ortschaftsteile, Einzelhäuser) Bedacht nahm, welcher in der Karte deutlich ersichtliche Grundsatz auch die späteren Umpfarrungen bestimmte, decken sich Pfarr- und Gemeindegrenzen nur in einem Falle, in Goldwörth. Innerhalb einer einzigen Gemeinde liegen die Pfarsprengel von Puchenu und Traberg. Die übrigen zwanzig Pfarren des Bezirkes umfassen Anteile an zwei bis sechs Gemeinden, acht dieser Pfarren (Altenberg, Feldkirchen, Leonfelden, Ottensheim, Schenkenfelden, Steyregg, Vorderweißenbach, Walding) erstrecken sich über zwei Gemeindegebiete, drei (Herzogsdorf, Kirchschlag, Traberg) über drei, fünf (Alberndorf, Gramastetten, Reichenau, Reichenthal, Zwettl) über vier, drei (Gallneukirchen, Oberneukirchen, St. Gotthard) über fünf und eine, die Pfarre Hellmonsödt, über sechs Gemeindegebiete, nämlich Hellmonsödt, Altenberg, Eidenberg, Haibach, Kirchschlag und Sonnberg. Umgekehrt gehören von den 27 Gemeinden des Bezirkes sieben (Bad Leonfelden, Gallneukirchen, Goldwörth, Hellmonsödt, Ottensheim, Schenkenfelden, Steyregg) einer Pfarre, acht (Puchenu, Ottensschlag, Reichenau, Reichenthal, St. Gotthard, Sonnberg, Walding, Zwettl) zwei Pfarren, vier (Engerwitzdorf, Feldkirchen Haibach, Kirchschlag) drei Pfarren, fünf (Alberndorf, Altenberg, Eidenberg, Lichtenberg, Oberneukirchen) vier Pfarren, zwei (Gramastetten, Vorderweißenbach) fünf Pfarren und eine Gemeinde, Herzogsdorf, sogar acht Pfarren, nämlich Herzogsdorf, St. Gotthard, Gramastetten, Oberneukirchen, Feldkirchen St. Martin, Niederwaldkirchen und St. Veit an. Die Pfarrgrenzen machen auch vor Bezirksgrenzen nicht Halt; die Sprengel von zehn Pfarrsitzen außerhalb des Bezirksgebietes (Helfenberg, Katsdorf, Neumarkt, Niederwaldkirchen, Pöstlingberg, St. Georgen a. d. Gusen, St. Magdalena, St. Martin, St. Veit, Waldburg) greifen in das Bezirksgebiet herein, die Sprengel von neun Pfarrsitzen des Bezirkes (Alberndorf, Gallneukirchen, Herzogsdorf, Reichenau, Reichenthal, Schenkenfelden, Steyregg, Traberg, Vorderweißenbach) über die Bezirksgrenzen hinaus. Selbst viele Ortschaften gehören zwei, eine (Stratitz) sogar drei Pfarren an. Die Grenzen der Altpfarren sind daher – im Gegensatz zu jenen der Herrschaften – nur noch vereinzelt in längeren Abschnitten erhalten (Steyregg/Gallneukirchen, Walding/Ottensheim und Gramastetten, Leonfelden/Schenkenfelden).

Diese kurzen Hinweise aus der späteren Besitzgeschichte, die sich noch vermehren ließen, beleuchten den über einen langen Zeitraum sich erstreckenden Prozeß des allmählichen Ausbaues der heutigen Kulturlandschaft auf den Hochflächen von Herzogsdorf-Gramastetten-Altenberg-Alberndorf, die Siedlungstätigkeit der Herrschaften, ihrer Eigenleute und der mit Landbesitz ausgestatteten Freien, die fortschreitende Gründung der Dörfer, Weiler und Einzelhöfe, deren Netz sich Zug um Zug weiter nach Norden vorschob.

ALTHERRSCHAFTEN UND KÖNIGSLAND

Wie die Regensburger Urkunde von 853 werden auch die – nicht erhalten gebliebenen – Verleihungsurkunden der Altherrschaften des Bezirkes Urfahr jene Klausel enthalten haben, nach der sich das ihnen zugewiesene Siedelland bis zum Nordwald, hier ohne feste Umgrenzung, erstreckte. Ihre Gemärke an den Rändern des Nordwaldes, gegen das Königsland, konnten sich daher aus den Siedlungsgrenzen frei entwickeln. Sie haben bisher kaum Beachtung gefunden, da das Mühlviertel als einheitlicher, um die Jahrtausendwende bis gegen die Donauniederungen reichender Waldkomplex galt, mußten aber bestanden haben, da ja die Inhaber der Herrschaftsgebiete „vor dem Wald“ und im Nordwald nicht die gleichen waren, und treten am Südrand des Nordwaldes auch eindrucksvoll hervor. Im Bezirksgebiet von Urfahr umgriff das Altsiedelgebiet, das in der West- und Osthälfte des Bezirkes, in den siedlungsfreundlichen Talfurchen der Großen Gusen, Großen und Kleinen Rotel weiter nach Norden vordrang als in seiner Mitte, wie eine Zange den Hochlandkeil des Linzer Waldes, im besonderen sein Zentralmassiv, Breitlösserwald, Breitenstein und Lichtenberg (Bilder 22 und 25); den gleichen, dem Umriss des Linzer Waldes folgenden Verlauf erhielten daher auch die nördlichen Umgrenzungen der Herrschaften Riedegg und Wilhering. Ihre Ausbildung war einerseits durch die nördlichsten Siedlungsvorposten, anderseits aber durch die im Grenzsaum zwischen Altsiedelgebiet und Nordwald sich anbietenden Grenzlinien und -punkte (markante Bergkuppen, Bachläufe und Saumwege) bestimmt; da diese grenzgeeigneten Linien oft ein Stück nördlich der Altsiedlung verliefen, finden wir streckenweise die Südsäume des Nordwaldes zu den Altherrschaften gezogen.

Die Nordgrenze der Herrschaft Riedegg (Bild 31) verlief vom Puchberg nordöstlich von Ottenschlag am Großen Grasbach (heute Nordgrenze der Gemeinde Ottenschlag) und am Haibach (heute Nordgrenze der Gemeinde Haibach) zum Breitlösserwald. Dieses Waldgebiet möchte man, entsprechend seiner räumlichen Lage, als Teil der Nordwaldherrschaft Wildberg der Haunsperger ansehen und die Nordgrenze der Herrschaft Riedegg hier am Südrand des Breitlösserwaldes suchen. Doch gehörte dieser Wald, einer der mächtigsten Reste des einstigen Nordwaldes im näheren Umkreis von Linz, ursprünglich nicht zu Wildberg, sondern war im 13. Jahrhundert im Besitz Leutwins von Sonnberg, der 1295 den „Praitenwald“ an Ulrich von Kapellen verkaufte; erst von diesem gelangte er an die Starhemberger auf Wildberg⁸. Hier wird also die „alte Saumstraße nach Böhmen“, die 1198 zur Ostgrenze der starhembergischen Herrschaft Wildberg bestimmt wurde, auch die Grenze zwischen dem königlichen, später haunspergischen Nordwaldbesitz und der Herrschaft Riedegg gewesen sein; der aus dem Haselgraben über Althellmonsödt-Eckartsbrunn-Rittsteiger-Habruck nordwärts ziehende Saumweg führt nahe am Ursprung des Haibaches vorüber und setzte die Grasbach-Haibach-Grenze der Herrschaft Riedegg geradlinig durch den Breitlösserwald nach Südwesten gegen den Haselgraben fort. Bis zum beschriebenen Grenzzug reichen auf der Hochfläche von Altenberg die freien Eigengüter der Herrschaft Riedegg.

deren nördlichste Ober- und Niederwinkl, Ackerl, Plinöder und Schnaitter „vor dem Wald“, Weißengrub und Haibach waren⁹. Am Nordrand der Herrschaft kolonisierten auch die in ihrem Südteil ansässigen Ministerialen. Um Haibach besaßen die Engerwitzdorfer mehrere Höfe, so den Wolfmaier; in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts legte der Sohn Dietmars von Engerwitzdorf auf einer Feuerrodung am Rand des Breitlüsserwaldes, unmittelbar südlich des Reichenauer Haibaches, die Siedlung Brandstatt an, die einer seiner Nachfolger 1364 als „Prantstat, gelegen vor dem Praitnlus in der Riedmarch“, an die Starhemberger verkaufte¹⁰. Auf eine zweite, hier siedelnde Riedegger Ministerialenfamilie, die Karlsberger (Gallusberg), scheint der Hofname Karlsberger südlich von Haibach hinzuweisen. Die von Grاسبach, Puchberg, Hohenstein und Harbach umschlossene Nordwestecke der Herrschaft Riedegg füllte das durch Ulrich von Lobenstein von Riedegg aus gegründete Dorf Ottenschlag mit seinen Rodungsgründen aus. Zum gleichen Zweck der Erschließung mochte Passau den Breitlüsserwald den Sonnbergern verliehen haben; dieser südlichste Streifen des Nordwaldes blieb jedoch im wesentlichen unangetastet. Der Name „Breitenwald“, „Breitluß“ bezieht sich offenbar auf die Zeit nach der Nordwaldrodung, die zwischen dem Altsiedelgebiet (Palmberg-Haibach) und der Rodungsgasse von Althellmonsödt-Eckartsbrunn-Oberaigen den so benannten Forst als breiten Waldgürtel übrig ließ. Die Bedeutung der Linie Grاسبach-Haibach für die Grenzbildung tritt deutlich hervor: das Riedegger Herrschaftsgebiet griff an der Ostseite der Gusen, am Grاسبach, mit Ottenschlag (806 m) weit in das hochgelegene Waldland aus, überschritt jedoch im wesentlich tiefer gelegenen Gusental (Reichenau 667 m) den Haibach nicht.

Westlich der Herrschaft Riedegg reichte jene der Haselbacher bis Stratreit; dieses Dorf und Höfe in Winkl und Bairing gelangten mit der Kirche St. Magdalena nach dem Aussterben der Haselbacher um 1165 an das Kloster Garsten.

An der Westseite des Haselgrabens (Bilder 28–30) ist im Gegensatz zu dem allmählich und ohne Unterbrechung bis zum Breitlüsserwald ansteigenden Höhenrücken von Bairing der Anstieg der Lichtenberger Hochfläche zum Breitensteinmassiv durch das tief eingeschnittene Waldtal des Kleinen Haselbaches unterbrochen. Die Altsiedlung kam hier schon südlich des Kleinen Haselgrabens mit den nördlichsten Althöfen der Herrschaft Wilhering, dem Baumgartner, Ober- und Unterteischinger zum Stillstand. Im Tal der Großen Rotel hingegen, das an seiner Ostseite eine ähnlich siedlungsfreundliche Talleiste aufweist, wie das Tal der Großen Gusen an seiner Westseite (Haibach), war die windische Frühsiedlung, nach den Namen Windhager in Edt und Schiefegg, Gröblinger, Zwettl zu schließen, mit einzelnen Siedlungsvorposten bis in die Talweitung von Zwettl gelangt; alle diese Windenorte liegen an den hier durchziehenden Saumwegen, am Schefweg und an der Ottensheimer Saumstraße, die den Siedlungsvorstoß begünstigt haben werden. Die verbindende Grenzlinie zwischen dem Grenzpunkt Teisching der Herrschaft Wilhering am Haselgraben und Zwettl ergab sich hier ebenfalls an einem alten Nordwaldsteig, dem „Schefweg“, der den Wald um den Lichtenberg zur Herrschaft Wilhering zog; 1154 erscheint dieser „Weg von Teisching über den Breitenstein zum Bernstein“ als östliche Grenze des zur Herrschaft Wilhering gehörenden „Böhmerwaldes“ (Bild 28, Wege Nr. 7, 6, 5, 3, 11). Eine solche Grenzbestimmung in dem – von einzelnen Punkten abgesehen – noch geschlossenen Waldgebiet besagte, daß die Siedlungen der so umgrenzten Herrschaft bis an den Grenzweg vorrückten, die zugehörigen Hof- und Dorfgründe sich ein Stück über die Weglinie hinaus erstrecken konnten, wo sich dann, annähernd parallel zum Grenzweg, die endgültigen

Grund- und Herrschaftsgrenzen ausbildeten. Diesen Prozeß der Grenzbildung kann man auch an der Schefweg-Grenze der Herrschaft Wilhering verfolgen. An oder westlich der Weglinie entstanden am Lichtenberg und im Roteltal später als nördlichste Rodungssiedlungen der Herrschaft die Höfe Gröbmer und Mayr zu Edt, das Dorf Kammerschlag, der Hof Haider in der Neustift, die Dörfer Geng, Schiefegg, Saumstraß; bis zum Schefweg reichte am Lichtenberg der an das Kloster Wilhering geschenkte Eidenberger Wald. Die Herrschaftsgrenzen rückten daher mehr oder weniger weit vom Weg nach Osten vor, am Kleinen Haselgraben bis an den Hornberg, in Kammerschlag, im Eidenberger, Rohrachter und Kirchschlager Wald an den Bruck-, Kefermühl- und Ecksteinerbach. Stärkere Abweichungen ergaben sich im Bereich der größeren Siedlungen im Roteltal; die Herrschaft Wilhering erstreckte sich hier an der Rotel bis Zwettl, am „Khlingen-“ („Khlungen-) pach“ (heute Ecksteinerbach) bis zum Gröblinger, am Schiefeggerbach bis zum Schiefeggholz (östlich des Dorfes Schiefegg an den Grundgrenzen von Davidschlag), am Pöllersbach, soweit die Gründe des Karr (Hof an der Mündung des Baches in die Rotel) reichten¹¹. Das nördlichste Dorf der Herrschaft an der Ostseite der Großen Rotel war – bis zu der erst im 13. Jahrhundert erfolgenden Angliederung des Gebietes von Leonfelden – das Dorf Saumstraß; 1384 verkauft Konrad von Waxenberg dem Ruger von Starhemberg vierzig Drittelzehente in den Dörfern Unter- und Obergeng, Schiefegg und Saumstraß¹². Diese Grund- und Herrschaftsgrenzen erscheinen seit dem ausgehenden 12. Jahrhundert in den Grenzbeschreibungen der Herrschaften Waxenberg und Wildberg, die nun nicht mehr, wie noch 1154, die starre Weglinie, sondern bereits die voll ausgebildeten Grenzen anführen und damit zu Dokumenten des inzwischen erzielten Rodungsfortschrittes werden. Unverändert bleibt der Grenzpunkt Teisching südlich des Kleinen Haselgrabens, ebenso liegen die Grenzpunkte „Chunnenprunne“, „Mönchshof Eidenberg“, „Viltzmos“, Gröblinger unmittelbar an der Schefweg-Grenze, die in diesem Abschnitt von der späteren Rodung nicht wesentlich überschritten wurde. Nördlich vom Gröblinger führen die Grenzbeschreibungen die Grenze bis zum „Gensbach“ (1198) oder „Haipach“ (13. Jahrhundert) und lassen sie an diesem Gerinne zur Rotel hinabsteigen. Dieser Bach hat die verschiedensten Lokalisierungen erfahren (Lobensteiner Haibach, Schäffelbach, Pöllersbach, Bach zwischen Schiefegg und Saumstraß). Infolge der Zugehörigkeit von Saumstraß zur Herrschaft Wilhering (Waxenberg) handelt es sich um das Bächlein, das in Obersonnberg entspringt und an der Nordgrenze von Saumstraß, am Bachner (Bachmayr) auf der Saumstraß vorüber, zur Rotel fließt, in die es knapp unterhalb der Brücke mündet (heute Katastralgemeindegrenze von Innernschlag/Zwettl). Hier kehrte die Herrschaftsgrenze wieder zur ursprünglichen Weggrenze zurück und über setzte mit dem Weg den Fluß; daher konnte das Hellmonsödtter Weistum von 1481 unter den fünf markantesten Grenzpunkten der Herrschaft auch jenen „bei der Zwettl miden auf dem Stögg“ erwähnen, also den Zwettler Rotelübergang als Grenzsteg der Herrschaften Wildberg und Waxenberg anführen¹³.

Westlich der Großen Rotel ließ das wesentlich stärker gegliederte Gelände um Lobenstein und Innernschlag die Altsiedlung der Herrschaft Wilhering weniger weit nach Norden vordringen; als nördlichster Weiler ist hier Berndorf 1110 genannt. Die Nordgrenze der Herrschaft Wilhering verlief vermutlich am Lobensteiner Haibach, der auf dem Oberneukirchner Berg entspringt und in Untergeng in die Große Rotel mündet (heute Nordgrenze der Gemeinde Eidenberg und des Gerichtsbezirkes Urfahr); von diesem Bach nordwärts erstreckte sich auf Waxenberger Boden später die Nordwaldherrschaft Lobenstein.

Zwischen dem Haibach und der Kleinen Rotel scheint der langgezogene Höhenrücken von Neudorf—Burgholz die Abgrenzung des Wilheringer Altsiedelgebietes gebildet zu haben; bis zu seinem Südhang reichen die Altformen der Siedlung und der Ortsnamen (Stamering, Mitterheim, Neußerling). Als nördlichstes Dorf der Herrschaft dürfte die frühe Rodungs-siedlung Neudorf (gewannartige Flurform) anzusehen sein, als ihre Grenzlinie der Bach, der nach Nordwesten zur Kleinen Rotel (Loymühle) abfließt (heute Nordgrenze der Gemeinde Herzogsdorf und des Gerichtsbezirkes Urfahr) und mit dem Haibach eine zusammenhängende Linie am Südrand des westlichen Linzer Waldes darstellt.

Die Nordgrenzen der Herrschaften Riedegg, Haselbach und Wilhering bildeten also vom Ottenschlager Bergland bis zur Kleinen Rotel eine zusammenhängende Linie an Bächen und Saumsteigen, deren einzige Lücke durch den Grenzbaum von Teisching geschlossen wurde; dieser ist deshalb in den Grenzbeschreibungen des 12./13. Jahrhunderts auch so eingehend hervorgehoben. Fast ohne Unterbrechung begleiten diese Grenze auch uralte Grenznamen. Ihre Kette beginnt am „Harbach“ bei Ottenschlag, dessen wechselnde Namen Rennbach (14. Jahrhundert), Her-, Hörpach (1565), Har-, Hörbach (1590) übereinstimmend auf seine Grenzeigenschaft hinweisen. „Renn“ ist wie „Rinne“ die Bezeichnung einer Grenze, ebenso ist „Hör“ ein häufiger Grenzname; „Harbach“ geht über „Habach“ auf „Haibach“ zurück, welcher Name uns immer wieder an Grenzbächen begegnet. Dem Ottenschlager „Haibach“/„Harbach“ folgt der Bach gleichen Namens zwischen Haibach (1356 Haichenpach, 1545 Haypach, 1590 Haipach) und Reichenau, der auch „Gensbach“ heißt; diesen Namen trägt die Häusergruppe Gänsbach (1525 Genspach) am Ursprung des Baches. Der Name „Gensbach“ hat, wie ähnliche Bezeichnungen, so der Bergname Genskogel, dartun, mit „Gänsen“ kaum etwas zu tun. Er tritt ebenfalls an Grenzbächen auf; so heißt der Stadl- oder Schöfflbach, der an der Westseite des Lichtenberges zur Rotel fließt und die Besitzungen der Herrschaft Wilhering um Eidenberg von jenen des Klosters Wilhering schied, auch Gensbach. Das Gemärke des Reichenauer „Haibaches“ schließt an die alte Saumstraße Haselgraben—Schenkenfelden an, die auch den Namen „Rittsteig“ führte (Bauernhaus Rittsteiger in Oberaigen: 1370 Riczsteig, 1495 Rytsteyg, 1590 Richtsteig). Der Name leitet sich von „Ried“ (= geschlossener Bezirk, Orts-, Weinried¹⁴ u. a.) her und bezieht sich auf die entlang dieses Weges verlaufenden Herrschaftsgrenzen. Der „Riedsteig“ führt zum „Hornberg“ nördlich von Teisching; in einer Reihe von oberösterreichischen Ortsnamen kommt „Hor(n)“ wechselnd mit „Hör“ (Grenze) vor: Hörbach (Dorf, Gemeinde Gaspoltshofen): 1414 Horen-, Hornpach, 1446 Horipach, 1499 Höre-, 1547, 1559 Höripach, 1463, 1595 Hornpach, Höripach; Hörbach (Dorf, Gemeinde Vorchdorf): 1174 Horenbach, 1247 Horebach, 1395 Hörnpach, 1455 Horn-, um 1580 Hör-, 1584 Hor-, Hori-, Hörepach); Höribach (Bauernhaus, Gemeinde Tiefgraben): 1416 Horenbach; Hornberg (Ortschaft, Gemeinde Dimbach): 1451 Hoern-, Harrenperig. Auf den „Hornberg“ folgt der „Schiefweg“, dessen Name mit „Schöffe“ (Rechtssprecher), also mit den durch Rechtsspruch festgelegten Grenzen zusammenhängen dürfte; dieselbe Herkunft hat der Ortsname Schiefegg¹⁵. Wo der Schiefweg zwischen den Filzwiesen und dem Gröblingerhof den „Klingenbach“ (1481 Klinglgraben, 1499, 1564 Klingenpach, 1615 Khlüngenpach, von Klinge = Gebirgsbach, von rauschendem Bach erfüllte Schlucht) übersetzt, treffen wir den Hofnamen „Ecksteiner“ (1676 Schmied am Eckstein), nach dem heute der Klingenbach meist Ecksteinerbach heißt, und das jüngere Haus „Stein-Toni“. Der fragliche „Eckstein“ steht oberhalb des Überganges des Schiefweges über den Ecksteinerbach; dieser „unbehauene“ („abgehauene“)

Stein an der Grenze des Gröblinger und Blümel von Kirchschlag (Bild 30, Grundparzelle 1077) wurde bei der Bildung der Katastralgemeinden im ausgehenden 18. Jahrhundert zum Grenzpunkt der Gemeinden Kirchschlag, Eidenberg und Geng bestimmt und war ein Markstein der Herrschaften Waxenberg und Wildberg; unter den fünf wichtigsten Grenzpunkten der Herrschaft Wildberg erscheint 1481 auch der „Klinglgraben“, dessen anderer, einst gebräuchlicher Name „Spangraben“ (Span = Rechtsstreit) auf Streitigkeiten an diesem Grenzabschnitt hinweist¹⁶. Der „Schefweg“ wird bei Zwettl durch den „Gensbach“/„Haibach“ abgelöst, der mit dem „Gensbach“/„Haibach“ bei Reichenau nicht nur diesen Doppelnamen, sondern auch die räumliche Lage gemeinsam hat; beide Bäche markieren östlich und westlich des Zentralmassivs des Linzer Waldes in den Tälern der Großen Gusen und Rotel in gleicher geographischer Breite den Nordsaum des Altsiedelgebietes, die Nordgrenze der Altherrschaften. Westlich der Rotel setzt sich die Reihe der „Haibäche“ mit dem Lobensteiner „Haibach“ (1523 Haypach) fort, von dem sich auch der Hofname Haiböck (1544 Haypeckh) ableitet. Beiderseits des Lobensteiner Haibaches gibt es je einen mit „Bern“ zusammengesetzten Ortsnamen, an der Südseite Berndorf (1110 Perndorf), an der Nordseite den Berneder; auch viele „Bern“-namen dürften mit dem Begriff „Grenze“ zusammenhängen¹⁷.

Unmittelbar nördlich dieser so vielseitig dokumentierten Grenzen erhoben sich später nicht nur die Burgen der Rodungsherrschaften, sondern finden sich auch manche mit „König“ zusammengesetzte Siedlungsnamen: Königsdorf (1499 Khunigsdorff) südlich von Waxenberg, König nördlich von Lobenstein, Königsecker (1544 Khunigseckh) westlich des Schefweges am Breitenstein (Davidschlag). Solche Namen sind am Nordsaum des Altsiedelgebietes auch sonst im Mühlviertel anzutreffen, so auf dem Windberg südlich von St. Peter (König/Ortschaft Simaden), südlich von Haslach (König/Ortschaft Hartmannsdorf; Königfeld/Ortschaft Neudorf), bei Hagenberg (Königstal), im unteren Mühlviertel in Königswiesen (hier auch Königsreit/Ortschaft Mönichwald), St. Georgen am Wald (Königsbach, jetzt Blümlbach), Pabneukirchen (Königslehner), Kreuzen (König/Ortschaft Unter-Dörfel), Dimbach (Königsmühle/Ortschaft Groß-Erlau); weiter nördlich sind Königschlag bei Schenkenfelden und Königsau bei Sandl zu nennen. Manche der so benannten Siedlungen mögen – wie für eine wesentlich frühere Zeit auch die „König“-namen am Massivrand und südlich der Donau – an ihre Gründung auf Königsboden erinnern. Wie die Altherrschaften auch einzelne noch unbesiedelte Waldgebiete einbezogen, konnten umgekehrt im Königsland des Nordwaldes einzelne günstige Plätze frühzeitig besiedelt worden sein.

Wie an der Erschließung der Süd- und Mittelzone des Bezirkes neben den bairischen die windischen Siedler mitwirkten, machte auch das gewaltige Werk der Nordwaldrodung den Einsatz fremder, von auswärts herangeholter Kolonisten erforderlich. Das Altsiedelgebiet und das Rodungsgelände des Nordwaldes setzen sich daher dort, wo fremde Siedler ansässig wurden, in der Färbung der Mundarten gegeneinander ab. Solche Dialektgrenzen sind am Nordrand der Altherrschaft Wilhering festzustellen¹⁸. Die Mundartform für „Korn“, „rot“, „verlieren“ lautet im Gebiet der Weiler- und Einzelhofsiedlung südlich des Linzer Waldes „Keon“, „reot“, „valeosn“, in jenem der jüngeren Reihendörfer im einstigen Nordwaldraum jedoch „Koin“, „roit“, „valoisn“, so daß ein Gramastettener einen Leonfeldener sofort an der Mundart erkennt und sagt, „der ist von drinnen“. Übergangsgebiete mit gemischter Mundart liegen südlich der Orte Oberneukirchen und Traberg, streckenweise ist die Mundartgrenze aber sehr scharf ausgeprägt; im Mitterfeld westlich von Oberneukirchen, nördlich

des Oberneukirchner Berges, sagt man „Koin“ usw., in dem nur eine Viertelstunde entfernten Reindlsedt südlich des Berges jedoch „Keon“ usw. Die Dialektgrenze deckt sich mit dem Nordsaum der Altformen der Siedlung und der Ortsnamen im Raum Berndorf-Höf (Bilder 22 und 25), der sich auch als Nordgrenze der Altherrschaft Wilhering zu erkennen gibt.

DIE AUFTEILUNG DES NORDWALDES

Als nach der endgültigen Beseitigung der Ungarngefahr durch die Schlacht am Lechfeld (955) die Ostkolonisation in vollem Umfang weiterging und für die wachsende Bevölkerung des Reiches neuer Siedelboden erschlossen werden mußte, war der Zeitpunkt gekommen, auch den gewaltigen Waldgürtel, der die Donau an ihrer Nordseite begleitete, in Kultur zu nehmen. Ähnlich wie in der Karolingerzeit im Raum zwischen Donau und Nordwald die ältesten Grundherrschaften des Mühlviertels errichtet worden waren, denen die Erschließung dieses Gebietes oblag, wurde nun auch der Nordwald an geistliche und weltliche Grundherrschaften aufgeteilt. Dieser Vorgang läßt sich im 11./12. Jahrhundert im gesamten Mühlviertel nachweisen¹⁹. Das Rodungsgebiet an seiner Ostgrenze, wo der Nordwald bis gegen das Greiner Engtal der Donau vordrang, hatte vor 1037 der Edle Engildeo erhalten; er übergab diesen Besitz, der sich von der Donau zwischen Kreuzener- und Sarminbach bis zur heutigen nördlichen Landesgrenze am Kamp und im Quellgebiet der Waldaist erstreckte, im genannten Jahr an das Bistum Passau. Ebenfalls passauischer Besitz war der westlich anschließende Nordwald zwischen der Waldaist und der Linie Feldaist-Flanitz – oberste Feldaist bis hinauf zur böhmischen und niederösterreichischen Grenze bei Sandl – Karlstift. Anschließend besaßen die Herren von Griesbach einen Anteil am Nordwald im Hinterland von Lasberg. Der „Böhmerwald“ nördlich von Freistadt, zwischen Feldaist und Jaunitz, gelangt 1142 durch König Konrad III. an das Kloster Garsten; es war dies die letzte Nordwaldschenkung im Mühlviertel. Das Rodungsgebiet zwischen Jaunitz und Großer Rotel ist im 12. Jahrhundert Besitz der aus dem Lande Salzburg stammenden Herren von Haunsperg, die hier die Burg Wildberg erbauten. Auch die Verleihung dieses Nordwaldanteiles erfolgte, da die Haunsperger seit Beginn des 12. Jahrhunderts in oberösterreichischen Urkunden auftauchen, schon im 11. Jahrhundert; die Jahreszahl 1018, die noch 1822 an einer Mauer des Schlosses Wildberg zu sehen war²⁰, dürfte auf die Zeit der Erwerbung hingewiesen haben. Den Nordwald von der Großen Rotel bis zur Ilz erhielt, wie schon erwähnt, im Jahre 1010 das Kloster Niedernburg beziehungsweise das Bistum Passau.

Bei der Aufteilung des Mühlviertler Nordwaldes handelt es sich um eine räumlich und zeitlich zusammenhängende Aktion, um die „Gründungswelle“ der Nordwaldherrschaften; sie entsprach jener der Altherrschaften der Karolingerzeit, die zwei Jahrhunderte früher die herrschaftliche Organisation des Süd- und Mittelstreifens des Mühlviertels eingeleitet hatte. Hervorzuheben ist der hohe Anteil Passaus an diesen Landschenkungen. Dieses Bistum wurde Oberherr der Waldgebiete des Ilzgaues und oberen Mühlviertels (1010), hatte den Nordwald zwischen Feld- und Waldaist und seit 1037 auch jenen zwischen der Waldaist und dem Greiner Donauengtal inne; da Passau im ausgehenden 12. Jahrhundert auch die Nordwaldherrschaft der Haunsperger erwarb, und der Nordwaldanteil der Griesbacher bei Lasberg vermutlich auch auf passauische Wurzel zurückgeht, standen vorübergehend mit Ausnahme des Garstener Waldbesitzes um Freistadt alle Nordwaldanteile des Mühlviertels einmal unter passauischer Oberhoheit.

War die Erschließung des Mühlviertler Altsiedelgebietes von den im donaunahen Bereich errichteten Herrschaften durchgeführt worden, so bildeten diese nun die Ausgangsbasis der Nordwaldrodung. An sie verlieh Passau die räumlich entsprechenden Anteile seines Nordwaldbesitzes — ein Vorgang, der zwar nicht durch urkundliche Nachweise belegt, aber aus der späteren Besitzgeschichte klar ersichtlich ist. So befindet sich der Nordwald des untersten Mühlviertels, den Passau im Jahre 1037 von Engildeo erworben hatte, im 12. Jahrhundert in der Hand der Machländer und ihrer Besitznachfolger, der Grafen von Klam, die als neuen Mittelpunkt ihres vergrößerten Herrschaftsgebietes am Südrand des Untermühlviertler Nordwaldes die Burg Ruttenstein errichteten. Anteile an dem im Jahre 1010 an Passau gelangten Nordwald des oberen Mühlviertels teilte das Bistum den Inhabern der dort bestehenden Altherrschaften zu. Die Waldgebiete am Ameisberg und Böhmerwald waren passauische Lehen der Herren von Falkenstein. Die Haichenbacher hatten als passauisches Nordwaldlehen Besitz zwischen der Kleinen und Großen Mühl von Rohrbach bis zur Landesgrenze am Finsterbach inne²¹. Der Besitz Eppos von Windberg setzte sich aus ererbten Gütern und solchen zusammen, die Eppo zu seinem Altbesitz hinzuerworben hatte²²; unter den ersten wird der Stammbesitz im Altsiedelgebiet des Windberges, unter den zweiten der Besitz im Nordwald zu verstehen sein.

DIE HERRSCHAFT WILHERING-WAXENBERG

Der östlichste Teil des Passauer Nordwaldes von 1010 kam an die Herren von Wilhering, deren Altherrschaft sich damit zur Herrschaft Wilhering-Waxenberg weiterentwickelte. Als Ulrich von Wilhering im Jahre 1110 inmitten seines alten Herrschaftsgebietes die Pfarrkirche Gramastetten erbaut und dem Bistum Passau übergeben hatte, setzte Bischof Ulrich von Passau den Sprengel dieser neuen Pfarre fest, der neben dem alten Besitz der Wilheringer auch das nördlich anschließende, seit 1010 passauische Nordwaldgebiet bis zur böhmischen Grenze umfaßte²³. Die Gründungsurkunde der Pfarre Gramastetten dokumentiert einerseits den Abschluß der Besiedlung der Altherrschaft Wilhering, andererseits deren vor 1110 erfolgte Vergrößerung bis zum Gemärke Böhmens. Bald darauf geben zwei Ereignisse von der Verlagerung des Schwergewichtes der Herrschaft Wilhering nach Norden Kunde: Neben der alten Stammburg der Wilheringer erstet als neuer Herrschaftsmittelpunkt am Südrand des westlichen Linzer Waldes die Burg Waxenberg, die 1146 erstmals genannt ist²⁴; der Standort der neuen Burg am Südrand des neuerworbenen Rodungsgebietes, beiläufig an dessen Mittelachse, bezeugt die Planmäßigkeit der Platzwahl. Gleichzeitig erfolgt die Widmung der Burg Wilhering zu einem Kloster. Genauso und zur selben Zeit bestimmten im unteren Mühlviertel die Herren von Machland ihre Burg Säbnich in der Greiner Donauenge zu einem Kloster (1147), das in der Folge nach Waldhausen verlegt wurde. Der „Zug nach Norden“ prägt der geschichtlichen Entwicklung des Mühlviertels im 12. Jahrhundert unverkennbar seinen Stempel auf.

Das erweiterte Herrschaftsgebiet

Die Grenze der vergrößerten Herrschaft Wilhering-Waxenberg verlief im Westen im Anschluß an die alte Herrschaftsgrenze an der Kleinen Rotel aufwärts bis zu deren Ursprung auf der Wasserscheide von Rehberg, trat hier an den nach Nordwesten zur „Steinernen“ oder „Böhmischen Mühl“ fließenden Viehbach (Fichtbach) und folgte von dessen Mündung bei der Kitzmühle der Mühl bis zur böhmischen Grenze bei Gugwald. An den Nordwald der Herrschaft Wilhering-Waxenberg schloß im Westen die gleichfalls aus der passauischen

Waldschenkung von 1010 stammende „Waldmarch“ an, die sich von „Engilpoltesdorf“ (Engersdorf an der Straße St. Peter—Haslach) westlich der „Ruzischen Mühel“ (= Böhmisches Mühl) durch die Waldgebiete bis zum „Pehaimgeschait“ erstreckte und im 12. Jahrhundert im Besitz Rudolfs von Perg war²⁵. Aus dieser „Waldmark“ ging die spätere Nordwaldherrschaft Helfenberg hervor.

Als Ostgrenze der Herrschaft Waxenberg wäre vom alten Grenzpunkt Zwettl aufwärts die Große Rotel bis zu ihrem Ursprung am Sternstein zu erwarten, die 1010 als Ostgrenze des passauischen Nordwaldes genannt ist. Die Grenze der Herrschaften Waxenberg und Haunsperg folgte jedoch nicht der Rotel, sondern verlief nach der Beschreibung von 1154 am Weg Zwettl—Langzwettl—Bernstein und vom „Felsen Bernstein in gerader Linie zur Moldau“, also westlich des Flusses. Ab 1198 nennen die Grenzbeschreibungen als jenen Punkt, an dem die Grenze von der Rotel nach Westen abbog, den „Wilden Stein“ („Wielanstane“), die felsige Enge des Roteltales bei der Hintermühle oberhalb von Zwettl; bis hierher reichten die Gründe des von den Lobensteinern im Waxenberger Herrschaftsgebiet angelegten Dorfes Langzwettl. Hinsichtlich des weiteren Verlaufes der Grenzlinie halten die Grenzbeschreibungen fest, daß der „Sternberg“ zur Herrschaft der Haunsperger gehörte²⁶.

Leonfelden

In der Richtung der Grenzpunkte „Wilder Stein“—Bernstein—Ostrand des Brunnwaldes (Fischerhöhe 831 m)—Sternwald verläuft eine sehr alte und langlebige Grenze, die durch die Grenznamen „Bernstein“²⁷, „Ortschlag“ („Ort“ = „Ende“) und „Gaisschlag“²⁸ auch im Ortsnamenbild hervorgehoben ist. Diese Grenzlinie schied im 14. Jahrhundert die waxenbergischen Ämter Leonfelden und (Vorder-) Weißenbach. Als im Jahre 1356 die Brüder Reinprecht und Friedrich von Wallsee ihre Herrschaft Waxenberg unter sich aufteilten, erhielt Reinprecht das Amt Weißenbach mit den Dörfern Bernhardschlag, Weißenbach und Schöneegg, Friedrich das Amt Leonfelden, zu dem als westlichste Dörfer Schönau, Dietrichschlag, Haid, Laimbach, Amessschlag, Eberhardschlag, Gaisschlag, Affetschlag gehörten²⁹. Diese Dörfer waren auch die westlichsten Ortschaften des alten Pfarrsprengels von Leonfelden, während zur Pfarre Vorderweißenbach als östlichste Dörfer Bernhardschlag (einschließlich der heutigen Ortschaften Ortschlag und Brunnwald), Ober- und Hinterweißenbach und Schöneegg zählten. Diese Grenzziehung ist insofern bemerkenswert, als die Dörfer Eberhardschlag und Gaisschlag von ihrem zuständigen Pfarrort Leonfelden etwa dreimal so weit entfernt lagen als von Vorderweißenbach, umgekehrt Ortschlag und Brunnwald den kürzeren Zugang nach Leonfelden hatten; 1775 wurden daher die Ortschaften Ortschlag und Brunnwald von Vorderweißenbach nach Leonfelden, die Ortschaften Eberhardschlag und Gaisschlag von Leonfelden nach Vorderweißenbach umgepfarrt³⁰. Die alten Grenzen dienten aber weiterhin als Grenzen der Katastralgemeinden (seit 1850 Ortsgemeinden) Dietrichschlag, Leonfelden, Laimbach, Amessschlag beziehungsweise Waldschlag, Bernhardschlag, Weißenbach. Bei der Errichtung der Distriktskommissariate im 18. Jahrhundert wurden im Bereich der Herrschaft Waxenberg zwei Kommissariate, Waxenberg (= Katastralgemeinden Oberneukirchen, Waxenberg, Waldschlag, Bernhardschlag, Weißenbach, St. Veit, Ramersdorf, Stammering) und Leonfelden (= Katastralgemeinden Leonfelden, Laimbach, Stiftung, Weigetschlag, Amessschlag, Dietrichschlag) eingerichtet, letzteres als Filiale von Waxenberg³¹, so daß die alte Selbständigkeit des Amtes Leonfelden auch jetzt noch sichtbar bleibt. Erst mit der 1938 erfolgten Zusammenlegung der Ortsgemeinden Leonfelden, Laimbach, Weigetschlag, Stiftung und Dietrichschlag zur Ortsgemeinde Leon-

felden, der Ortsgemeinden Bernhardschlag, Weißenbach und Amessschlag zur Ortsgemeinde Vorderweißenbach, durch die die Ortschaften Amessschlag, Amesberg, Eberhardschlag, Gaisschlag und der Sternsteingipfel zu Vorderweißenbach kamen (Bild 2), tritt dieser Grenzzug, nun nur noch als Katastralgemeindegrenze erhalten, in den Hintergrund. Die alte Grenze der Pfarren und Ämter Leonfelden und Weißenbach entspricht der in den Grenzbeschreibungen genannten Grenze „Wilder Stein“–Bernstein–„gerade Linie Bernstein–Moldau“ und wird daher als die seit dem 12. Jahrhundert nachweisbare Abgrenzung der Herrschaften Waxenberg und Haunspurg anzusehen sein. Wenn also die Rotel, die Ostgrenze der Königsschenkung von 1010, ursprünglich auch die Grenzlinie zwischen dem waxenbergischen und haunspurgischen Nordwald gebildet haben sollte, dann mußten sich zwischen 1010 und 1154 die endgültigen Herrschaftsgrenzen von diesem Fluß nach Westen an den Ostrand des Brunnwaldes verschoben haben, was eine frühe Siedlungstätigkeit der Haunspurger um Leonfelden vermuten läßt. Daß diese auf der siedlungsfreundlichen Hochfläche von Leonfelden eher einzelne Siedlungen anlegten als auf der ihrer Burg Wildberg zwar näher gelegenen, aber wesentlich rauheren Paßlandschaft von Hellmonsödt am Hauptkamm des Linzer Waldes, ist nicht unwahrscheinlich und ließe sich aus der geringeren Dichte der Waldbedeckung erklären, die auch im Ausbleiben der Rodungsnamen im engsten Umkreis von Leonfelden zum Ausdruck kommt (Bild 25). Leonfelden war aber auch ein uralter Knotenpunkt der Saumwege (Bilder 52–55). Vom Altweg Leonfelden–Oberstern und vom „Linzer Gangsteig“ liegen urzeitliche Bodenfunde vor, und auch die Wege von Leonfelden über den Roßberg und durch die Radinger Senke werden schon in der Urzeit begangen worden sein. Alle diese örtlichen Gegebenheiten lassen auf eine frühe Gründung Leonfeldens schließen; die Gewannflur dieser Siedlung weist auf die Zeit des 11./12. Jahrhunderts. Am Sternwald ist mit der „Sternburg“ auch eine Burganlage urkundlich nachgewiesen, deren Standort in der Nähe des Verkehrsknotenpunktes Leonfelden zu suchen ist. Eine der Grenzbeschreibungen aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts bezeichnet diese Burg als abgekommen³³. Auch die „Sternburg“ konnte schon von den Haunspurgern als Siedlungs- und Verkehrsstützpunkt angelegt worden sein.

Jedenfalls war um 1150 der Raum von Leonfelden ein fester Bestandteil des haunspurgischen Besitzes und der Grenzverlauf der Herrschaften der Wilheringer und Haunspurger westlich des Ortes festgelegt. Im Verband der ehemaligen Herrschaft der Haunspurger erscheint der Ort Leonfelden noch bei seiner ersten urkundlichen Erwähnung im Jahre 1241³⁴ („predium Lonvelde“). Er gehörte zum passauischen Lehenbesitz Ottos von Lengbach, den Herzog Friedrich II. nach dem Tode des Lengbachers an sich zog und König Ottokar II. dem Bistum ablöste³⁴. Erst in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts wurde das nunmehr zum landesfürstlichen Besitz gehörende Gebiet von Leonfelden mit der landesfürstlichen Herrschaft Waxenberg vereinigt, deren Ostgrenze sich damit vom alten Grenzzug Wilder Stein–Bernstein–Sternwald an die neue Grenzlinie Wilder Stein–Rotel–Elmeggerbach–Miesenwald (= Nordgrenze der Herrschaft Reichenau, Westgrenze des Amtes Schenkenfelden der Herrschaft Freistadt) vorschob, wobei aber das neuerworbene Amt Leonfelden die erwähnte Sonderstellung im Herrschaftsverband innehatte. Diese jüngere, über die europäische Hauptwasserscheide verlaufende Ostgrenze der Herrschaft Waxenberg bildete auch die Abgrenzung der Landgerichte Waxenberg und Freistadt: „Auf nach der Tunaw in den Haßlgraben und mitten in dem Haselpach daselbs herein für Wiltperg gen Helmansöd mitten durch die hofmarch . . . darnach von Helmansöd aus demselben strich nach herein

in die kurtz Zwetl. Darnach schaidt der Tehinpach die marich vnntz sein nymer ist“ (= Elmegger- oder Roßbach bis zu seinem Ursprung). „Darnach schaidn die Grundt die zum Wechsenperg vnnd her gehören“ (= Grundgrenzen der Herrschaften Waxenberg/Amt Leonfelden und Freistadt/Amt Schenkenfelden im Miesenwald)³⁵. Diese Grenzen scheiden heute die Gemeinden Leonfelden, Reichenau und Schenkenfelden.

Die Rodung um den Lichtenberg

Die Nordwaldrodung im Bereich der Herrschaft Waxenberg setzt im 12. Jahrhundert ein. Die Pfarrgrenzbeschreibung von Gramastetten (1110) läßt sehr deutlich noch den westlichen Linzer Wald als nördlichen Grenzsaum des Altsiedelgebietes erkennen. Sie ist im Bereich der alten Herrschaft Wilhering sehr genau, führt aber die Grenzlinie im Westen nur bis zum Ursprung der Kleinen Rotel und beschränkt sich im Osten auf die Angabe der allgemeinen Grenzlinie „Haselbach“ (Grenzpunkt Teisching)–„böhmische Grenze“; im neuerworbenen Nordwaldgebiet bestand noch keine feste Abgrenzung der Pfarr- und Herrschaftsgebiete. Auch 1154 erscheint noch der Schefweg als Rodungsgrenze, 1198 jedoch zwischen Teisching und dem Zwetler Haibach bereits die vollausgebildete Herrschaftsgrenze; zu diesem Zeitpunkt war offenbar die Gründung der Dörfer Geng (Haus- und Hofackerflur), Schiefegg (1212 als „Scheffecke“ erstmals genannt) und Saumstraß durch die Herrschaft vollzogen. In dem am Grenzsaum der Altherrschaft Wilhering gelegenen Waldgebiet um den Lichtenberg bestanden Eidenberg und der Gröblingerhof 1154 als Herrschaftsbesitz. Hier erhielten mehrere Grundbesitzer Rodungsgebiete zugewiesen. Westlich des Lichtenberggipfels rodeten die Piber. Sie besaßen hier Höfe in Türkstetten, darunter den Dannerer, der 1244 von Amtmann Bernhard von Lobenstein nach Wilhering gestiftet wurde³⁶, ferner den Pargfrieder (1544 im Lobensteiner Urbar) und Piberauer (Doppelhof Piberauer und Hofstetter) bei Eidenberg, nach dem sich Ruger und Sighart Piber auf Rottenegg 1206 von „Biberowe“ nennen, und legten im Umkreis des Lichtenberggipfels die Rodungshöfe Grens(enberger) und „Chunnode“ (heute Vorderkunedthäusl und Spielberghäusl) und die breite Rodungsgasse an, die sich vom Piberauer in südöstlicher Richtung gegen den Lichtenberggipfel vorschiebt³⁷ („Eidenberger Schiwiese“, heute von der Straße Geitenedt–Rotes Kreuz–Eidenberg durchzogen, mit zahlreichen Wochenendhäusern und der „Trauerhütte“ besetzt). Das bekannte Gasthaus auf der Kunedt hingegen liegt auf einer wesentlich jüngeren „Rodung“; der Kataster von 1826 zeigt hier noch geschlossene Bewaldung. Nördlich des Gipfels scheint der Besitz der Piber bis gegen den Bruckbachursprung in Kammerschlag gereicht zu haben, dessen alter Name „Chunnenprunne“ den Besitzzusammenhang mit Kunedt („Chunnode“) andeuten könnte. An der Nordostseite des Gipfels gründeten die Kammerer von Kammerhof³⁸, die späteren Besitzer von Schloß Bergheim bei Feldkirchen, das Dorf Kammer(er)schlag (1526 Chamerschlag, 1592 Cammerschlag), das südlichste Dorf des Bezirkes mit einem „Schlag“-Namen, das, ein landesfürstliches Lehen³⁹, in der Folge mit der Herrschaft Bergheim verbunden blieb.

An der Nordwestseite des Gipfels erhielt das Kloster Wilhering von seinem Gründer Ulrich von Wilhering Waldbesitz. Die Urkunde von 1154 bezeichnet diese Waldschenkung als „die Hälfte des Böhmerwaldes, der zum Erbe Ulrichs gehörte“. Diese Angabe könnte auf eine beträchtliche Ausdehnung dieser Waldschenkung schließen lassen, es handelt sich jedoch nur um das Waldgebiet zwischen Eidenberg und Gröblinger, das im Süden vom Besitz der Piber um Piberau–Grens–Kunedt, im Osten von der Herrschaft der Haunsperger

(Rohrachwald, Kirchschrager Schacher), von Westen und Norden vom Besitz der Herrschaft Waxenberg im Rotetal (Sulzerstetter, Hametner, Haslinger, Kalating, Geng) umschlossen war, um den bis heute in Stiftsbesitz befindlichen „Münichwald“⁴⁰. Das Stift Wilhering hatte hier, wie eine Urkunde von 1206 bezeugt, zu Beginn des 13. Jahrhunderts die Rodungen „Hohenperig“ (Hehenbergerhäuser auf dem Höhenrücken nördlich von Eidenberg) und „Mittirslag“ (Vorderpointner, Hinterpointner, Peneteder) angelegt; an der Nordgrenze des Stiftsbesitzes entstand der Wilheringer Rodungshof Haider in der Neustift⁴¹. Nachdem das Kloster später noch einige Höfe bei Eidenberg aus Herrschaftsbesitz von Waxenberg erworben hatte, reichte das waxenbergische Herrschaftsgebiet an der Nordwestseite des Lichtenbergmassivs am „Minichbach“ (heute Aubach) bis zum „Münichhof“ („Münichau“–Eidenberg), am „Gensspach“ („Stadlpachl“–Schäffelbach) bis Kalating, am Klingebach bis zum Gröblinger⁴².

Waxenberg, Lobenstein, Piberstein

Das Nordwaldgebiet westlich der Großen Rotel, also das aus dem Passauer Waldbesitz von 1010 stammende Rodungsland der Herrschaft, wurde zur Erschließung in drei Besitzkomplexe aufgeteilt. Im Mittelteil, im unmittelbaren Hinterland der Burg Waxenberg, rodete die Herrschaft selbst, die hier die Siedlungen Oberneukirchen, Schaffetschlag, Brunnwald, Bernhardschlag, Ortschaft, Vorder- und Hinterweißenbach, Stumpten, Schöneegg, Guglwald anlegte. Ob der Name Waldschlag, ursprünglich Walchschlag (1456 Walichschlag, 1571 Walchschlag) auf das Geschlecht der Walch⁴³ weist, bleibt fraglich, ebenso, auf welche Weise das Amt Traberg in den Besitz der Marschalk auf Reichenau⁴⁴ gelangte.

Den Gebietsstreifen zwischen dem Oberneukirchner Berg und der Großen Rotel, dem Lobensteiner Haibach und dem „Wilden Stein“ erhielten die Piber zugewiesen, die im Südteil dieses Besitzes die Burg Lobenstein erbauten. Die erste urkundliche Erwähnung dieser Landschaft bringt die Wilheringer Urkunde von 1154, die als Stiftungsgabe Ulrichs von Wilhering für das Kloster Wilhering das „halbe Lobenfeld“ anführt. Daß der Name „Lobenfeld“ nicht, wie bisher meist üblich, auf Leonfelden bezogen werden kann, dessen Name bei seiner ersten Erwähnung 1241 „Lonveld“ und später „Lanfeld(en)“ lautet, ergibt sich aus der bereits hervorgehobenen Tatsache, daß Leonfelden im 12. Jahrhundert nicht zum Besitz Ulrichs von Wilhering, sondern zu jenem der Haunsperger gehörte. Das „Lobenfeld“ ist vielmehr im Umkreis von Lobenstein zu suchen, wo sich die Bezeichnung „Lobensteiner Au“ findet (1593: „der Haypach, welcher seinen Ursprung bei der Lobensteiner Au gewinnt“⁴⁵) und wo in der Gegend südlich des Lobensteiner Haibaches Wilhering alten Besitz, je 4 Höfe in Neudorf und Berndorf innehatte⁴⁶.

Die Herrschaft Lobenstein umfaßte das heutige Gemeindegebiet von Zwettl westlich der Rotel und jenes südöstlichste „Anhängsel“ des Oberneukirchner Gemeindegebietes, das sich, die Ortschaft Lobenstein zur Gemeinde Oberneukirchen ziehend, zwischen dem Lobensteiner Haibach und Innernschlag bis zur Großen Rotel erstreckt (Bild 28). Die Herrschaftsgrenze verlief von jenem Punkt nahe dem „Wilden Stein“, wo die Nordgrenze der Dorfgründe von Langzwettl an die Rotel tritt, an diesem Fluß abwärts bis zum Lobensteiner Haibach, dann an diesem Bach aufwärts bis zu seinem Knie südlich des Amberger, sodann zwischen Amberger und Ahorner („Orhöll“) zum Oberneukirchner Berg (Grenze der Katastralgemeinde Waxenberg und Innernschlag) und von hier zum Ursprung des Forstbaches; weitere Grenzpunkte waren der „Grimblmayrhoft“ in Schauerschlag, der Distelbachsteg beim

Grüner („Khrynner“) und die Dorfgrenze von Langzwettl⁴⁷. Die Besiedlung begann im Einzelhofgebiet um die Burg Lobenstein, das, nach dem nördlich davon gelegenen „Innenschlag“ zu schließen, den „äußeren Schlag“ darstellt, und setzte sich mit den Rodungsdörfern Straß, Schauerschlag, Langzwettl fort; noch vor ihnen war vermutlich Zwettl (Gewannflur!) am wichtigsten Verkehrsknotenpunkt der Herrschaft, wo schon früh ein Siedlungsstützpunkt bestanden hatte, voll ausgebaut worden.

Über die Zeitstellung der Lobensteiner Rodungen gibt die Gründung der Pfarre Zwettl Aufschluß, deren Kirche durch Ulrich von Lobenstein im Jahre 1264 erbaut wurde. Diese älteste Filialpfarre Gramastettens war für jene Rodungssiedlungen zuständig, die Ulrich selber angelegt hatte; die von seinem Vater begründeten Siedlungen sollten weiterhin bei der Mutterpfarre Gramastetten verbleiben⁴⁸. Die 1264 getroffene Grenzregelung der neuerrichteten Pfarre zeichnet sich bis heute ab, indem die Pfarre (und Gemeinde) Zwettl westlich der Rotel nur den Nordteil der einstigen Herrschaft Lobenstein (Zwettl, Innenschlag, Straß, Schauerschlag, Langzwettl), nicht aber deren Südteil mit der einstigen Herrschaftsburg umfaßt; der Hauptteil der Ortschaft Lobenstein gehört zur Pfarre Oberneukirchen⁴⁹, einstiger Filiale der Gramastettner Tochterpfarre Leonfelden. Unter dem älteren Lobensteiner war somit die Rodung in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts bis zur heutigen Südgrenze der Pfarre und Gemeinde Zwettl vorgedrungen, waren die Höfe des „äußeren Schlages“ angelegt worden. Der Kirchengründer Ulrich von Lobenstein, der 1241 bis 1280 genannt ist, schuf in den Jahrzehnten bis 1264 die Rodungsdörfer von Innenschlag nordwärts. Der neuen Pfarre Zwettl wurde in der Folge auch die Ortschaft Saumstraß östlich der Rotel zugewiesen⁵⁰, so daß nun der Windhager und die Erlmühle (Edelmühle) die nördlichsten Höfe der Pfarre Gramastetten waren; den neugeschaffenen Pfarrgrenzen Zwettls zwischen Schiefegg und Saumstraß folgen heute die Grenzen der Gemeinden Zwettl und Eidenberg, der Gerichtsbezirke Urfahr und Leonfelden.

Auch westlich des von Waxenberg aus erschlossenen Gebietes war das Rodungsland dem Geschlecht der Piber zugeteilt, die hier eine zweite Nordwaldherrschaft, Piberstein, begründeten. Die Grenzen dieser Herrschaft, im Westen zugleich die Grenze des waxenbergischen Nordwaldbesitzes bezeichnend, verliefen von der Plankenauer Mühle (Ortschaft Piberschlag, Gemeinde Schöneegg) an der Steinernen Mühl, dann am Sommerbach bis zur Sommermühle, über den Kirchberg an die Mühl bei Helfenberg, an dieser bis zur Kitzmühle, sodann am Viehbach bis zur Kroißmühle, am Edelbach und den „Wälden“ (Schallengerwald) nach zum Nimmervoll (Ortschaft Höf, 1455 „Hof vor dem Wald“), am „Marchweg“ (Marbeck in Ober-Brunnwald nördlich von Obertraberg), zur Wagnermühle (südwestlich von Stumpten) und am „waxenbergischen Pach“ (Bach der Wagnermühle) zur Mühl (Plankenauermühle) zurück⁵¹. Die Herrschaft Piberstein deckte sich im allgemeinen mit der knapp außerhalb der Bezirksgrenze gelegenen Gemeinde Ahorn.

Die Geschichte des tatkräftigen Rodungsgeschlechtes der Piber verkörpert sehr eindrucksvoll den fortschreitenden Ausbau der Kulturlandschaft. Die Mitglieder dieser Familie sind im 12. Jahrhundert als Herren von Rotel (Rotelheim) am Unterlauf der Rotel, in jenem Gebiet ansässig, mit dem der Bezirk Urfahr in der Gründungsurkunde von Kremsmünster (777) erstmals in das Licht urkundlicher Überlieferung eintritt. Als Herren von Piberau (1206) beteiligten sich die Piber an der Rodung des Lichtenbergmassivs, als Herren von Lobenstein (1242) stoßen sie tiefer in den Nordwald vor, als Herren von Piberstein (1285) und Helfenberg tragen sie die Rodung bis in die Nordwestecke der Herrschaft Waxenberg und über sie hinaus

bis zur böhmischen Grenze vor, wo der Name Piberschlag vom nördlichsten Schauplatz ihrer Tätigkeit kündigt. Diese Besitzentwicklung läuft parallel mit dem stufenweisen Ausbau der Herrschaft Wilhering-Waxenberg vom Donauufer (Kürnberg) bis zum Sternwald und Miesenwald.

Den Abschluß des Rodungswerkes in der Herrschaft Waxenberg bezeichnet die Zweiteilung der Pfarre Gramastetten in die Pfarren Gramastetten und Leonfelden im Jahre 1292⁵². Die Errichtungsurkunde der Pfarre Leonfelden weist für das ausgehende 13. Jahrhundert den Bestand der Kirchen Oberneukirchen, Leonfelden und Vorderweißenbach nach und bezeugt damit, daß die Siedlung bis an die nördliche Bezirksgrenze am Sternwald gelangt war. Der Pfarre Leonfelden wurden als Filialen Oberneukirchen und Vorderweißenbach zugewiesen; bei Gramastetten verblieben die Filialen Ottensheim und Zwettl. Diese Abgrenzung entspricht den Grenzen der Siedlungsräume und Herrschaftsbezirke; im Tal der Großen Rotel war die Siedlung am frühesten tiefer in den einstigen Nordwald eingedrungen.

DIE HERRSCHAFT DER HAUNSPERGER UND IHRE NACHFOLGEHERRSCHAFTEN

Wildberg, Reichenau, Waldburg/Waldenfels, Freistadt

Stand die Geschichte der Hauptherrschaft in der Westhälfte des Bezirkes, Wilhering-Waxenberg, ganz im Zeichen eines organisch fortschreitenden Wachstums, so war jene der haunspurgischen Herrschaft in der Osthälfte von anderen Voraussetzungen bestimmt. Der Nordwaldbesitz dieses salzburgischen Geschlechtes⁵³, im Westen von der Linie Teisching-Schefweg-Bernstein-Sternwald, im Osten vom Grenzzug Teisching-alte Saumstraße-Reichenauer Hailbach-Großer Grasbach-Hirschbach-Jaunitz umschlossen, entbehrte der Basis im Altsiedelgebiet und der Verbindung mit der Donau. Die Haunspurger stellten wohl diesen Anschluß durch die Erwerbung der passauischen Lehenherrschaft Linz her, doch löste sich dieser Zusammenschluß unter Gottschalk von Haunspurg, mit dem das Geschlecht erlosch, wieder auf; Linz gelangte an die österreichischen Herzoge, der Nordwaldbesitz der Haunspurger 1198 an Passau. Das Bistum teilte diesen Rodungsbezirk auf eine Reihe kleinerer Rodungsherrschaften auf. Das Herrschaftszentrum Wildberg gelangte 1198 an Gundakar von Steyr-Steinbach, mit dem das nachmals so besitzmächtige Geschlecht der Starhemberger seinen Einzug in den Bezirk Urfahr hält. Die endgültige Abgrenzung der Herrschaft Wildberg erfolgte durch Bischof Mangold von Passau (21. 1. 1212); zur West- und Ostgrenze wurde das alte Gemärke des haunspurgischen Besitzes, Teisching-Schefweg-Zwettl und Saumstraße Wildberg-Althellmonsödt-Eckartsbrunn-Rittsteiger bestimmt und die Nordgrenze am „Wilden Stein“ festgelegt⁵⁴. Die nördliche Abgrenzung bildete sich als Rodungsgrenze in der Richtung von der Hintermühle zur Saumstraße beim Rittsteiger aus; sie scheidet heute die Gemeinden Sonnberg/Hellmonsödt und Reichenau, die Gerichtsbezirke Urfahr und Leonfelden (Bild 28). Am „Wilden Stein“ berührten sich nun die Herrschaften Lobenstein (Langzwettl), Reichenau (Glashütten) und Wildberg; das nördlichste Dorf der Herrschaft Wildberg erhielt von seiner Lage an dieser dreifachen Grenze den Namen Dreiegg (1495 im Dreyegk, davon auch der „Herrschaft Wildbergische Dreyeck Wald“, 1590). Ähnlich der Westgrenze der Herrschaft am Schefweg, an der als westliche Rodungssiedlungen Geitenedt, Rohrach, Kirchschlag, die Einzelhöfe Wolfsecker und Königsecker, die Dörfer Davidschlag, Rudersbach, Sonnberg begründet wurden, entwickelte sich auch die Ostgrenze an der „alten Saumstraße“ im Zuge der Besiedlung; die östlichsten

Dörfer der Herrschaft Wildberg, Althellmonsödt, Eckartsbrunn, Oberaigen und die Höfe Rittsteiger und Stummer liegen an diesem Saumweg, meist westlich von ihm, die Herrschaftsgrenzen verliefen als Rodungsgrenzen östlich des Weges. Östlich von Wildberg bildete Passau aus Teilen der Herrschaften Riedegg und Haunsperg die passauische Lehenherrschaft Reichenau (Bild 31). Das übrige Rodungsgebiet der Haunsperger war passauisches Lehen Ottos von Lengbach, dessen Tod (1235) Herzog Friedrich II. Gelegenheit gab, die Lengbacher Lehen zwischen Rotel und Jaunitz und zwischen Feld- und Waldaist (Herrschaft Reichenstein) an sich zu ziehen und damit die Lücke zwischen den kurz vorher von den Babenbergern erworbenen Herrschaften Klam/Ruttenstein und Waxenberg zu schließen. Im Ostteil des haunspergischen Besitzes erwuchs die landesfürstliche Lehenherrschaft Waldburg-Waldenfels; das Amt Schenkenfelden wurde mit der landesfürstlichen Herrschaft Freistadt, Leonfelden mit Waxenberg vereinigt.

Die Besiedlung des haunspergischen Nordwaldes begann im Raum um Wildberg, wo die Höfe im Haselgraben, in Riedl und Strich noch in der Haunspergerzeit angelegt worden sein werden. Die Haunsperger dürften, wie schon erwähnt, auch um Leonfelden gerodet haben; auf sie geht vielleicht auch die Anlage einer ersten Siedlung und Burgstelle in Reichenau zurück. Nach der Erwerbung des haunspergischen Besitzes durch Passau wurde die Rodung durch die passauischen Lehenleute fortgesetzt. 1212 hatte Gundakar von Steyr die Rodung des Gebietes um Wildberg abgeschlossen und plante die Erbauung einer Kirche (Hellmonsödt), deren Sprengel der Passauer Bischof abgrenzt. 1209 ist Reichenau als Sitz eines passauischen Pflegers erwähnt. Beim Tode Ottos von Lengbach bestanden am Rande der ehemaligen Herrschaft Haunsperg die Siedlungen Hellmonsödt, Brandstatt bei Reichenau, Ottenschlag, Hirschbach, Schwand; zu dieser Zeit ist auch Waldburg genannt⁵⁵. Ottenschlag, das Ulrich von Lobenstein noch zur Zeit Ottos von Lengbach, also vor 1235, auf passauischem Boden der Herrschaft Riedegg „aus dem grünen Wald“ gegründet hatte, zählte wie alle Neurodungen in der passauischen Riedmark zum Zehentlehen Ottos von Lengbach und ging daher nach 1235 an Herzog Friedrich II. über, der es um 1240 als landesfürstliches Lehen an den Lobensteiner verliet. Ottokar II. zog Ottenschlag an sich, doch König Rudolf setzte den Lobensteiner 1277 wieder in seine Rechte ein⁵⁶. Mit der Zugehörigkeit Ottenschlags zum landesfürstlichen Besitz stimmt jene zur Pfarre Schenkenfelden überein (1305 „Ottenslage, daz da leit in Schenkenfelder pharre und leit pei Reichenouwe“⁵⁷). Vom weiteren Fortschritt der Rodung geben die landesfürstlichen Urbare aus der Mitte des 13. Jahrhunderts Kenntnis; um 1260 erschienen Lichtenstein und Schild (46 Neusiedlungen), Steinschild (1½), Hirschbach (20), Liebenschlag (8), Tierberg (5), Schenkenfelden 1258 ist Freudental, 1262 Eibenstein und Summerau, 1318 Stiftung bei Reichenthal und Schwarzenbach genannt⁵⁸. Wie in der Herrschaft Waxenberg war auch im einstigen Herrschaftsgebiet der Haunsperger um 1300 das Rodungswerk im wesentlichen beendet.

Von den aus dem Haunsperger Besitz hervorgegangenen Herrschaften nahm in der Folge die ursprünglich in ihrem räumlichen Umfang bescheidene Herrschaft Wildberg — sie bestand im 13. Jahrhundert nur aus den heutigen Gemeinden Hellmonsödt (ohne die Katastralgemeinde Pelmburg), Kirchschlag und Sonnberg — eine kraftvolle Entwicklung. Im Norden durch den landesfürstlichen Besitz abgeriegelt, griff sie — im Gegensatz zur Herrschaft Wilhering-Waxenberg — nach Süden, in das Gebiet der Altsiedlung aus, wo die weitgehend zersplitterten Besitzverhältnisse im Bereich der freien Eigen die Grunderwerbungen der Starhemberger begünstigten und die Übernahme der passauischen Herrschaft Riedegg und der

Passauer Lehen in der Urfahrer Bucht die Abrundung des Herrschaftsgebietes bis zur Donau ergab. 1481/1524 verlief die Wildbannngrenze und nach der Verleihung eines eigenen Landgerichtes an die Starhemberger im 16. Jahrhundert auch dessen Grenze von Dreiegg entlang der Herrschaftsgrenzen (der heutigen Gemeindegrenzen von Sonnberg und Hellmonsödt) zur Gusen, an dieser abwärts bis Gallneukirchen, dann am „Linzer Steig“ Gallneukirchen-Zinngießing-Dornach nach Urfahr, von hier über den Pöstlingberg und die Koglerau und am Wilheringer Stiftswald bei Eidenberg entlang zur Großen Rotel und an dieser nach Dreiegg⁶⁹. In dieser Grenzziehung, die über die alte, am Haselbach verlaufende Grenze des Rotellandes und der Riedmark, des Mühl- und Machlandviertels hinweg die Mitte des Mühlviertels zur Einheit zusammenfaßte und den Haselgraben aus einer Grenzscheide zur Mittelachse des starhembergischen Herrschaftsbezirkes und Gerichtssprengels, zum „Hofgraben“ werden ließ, zeichnet sich an der Schwelle der Neuzeit erstmals der Umriß des Gerichtsbezirkes Urfahr (in seinem bis 1958 bestehenden Umfang) ab, der vier Jahrhunderte später den Kern des politischen Bezirkes Urfahr abgab.

DAS PFARRNETZ

Die geschichtliche Entwicklung der Kulturlandschaft des Bezirkes Urfahr, über die der vorliegende Beitrag in gedrängter Form eine Übersicht zu geben versucht, spiegelt sich auch in der Geschichte des Pfarrnetzes (Bild 32). Parallel mit der Entwicklung der Besiedlung erfolgte schon an der Wende vom 9. zum 10. Jahrhundert durch Passau die Errichtung der ältesten Pfarrsitze am Nordufer der Donau, wobei — entsprechend der durch Pfenningberg und Hohenstein bestimmten Asymmetrie des Landschaftsaufbaues — in der Osthälfte des Bezirkes zwei Pfarren (Steyregg, Gallneukirchen) errichtet werden, während die Westhälfte eine Pfarre (Feldkirchen) erhält. In der Mitte des Bezirksgebietes reicht der Sprengel der Pfarre Linz über die Donau und umfaßt hier die Donauniederung von Puchenu (Sagbach) bis Katzbach (Esterbach) und den anschließenden Massivrand; er nimmt in dieser landschaftsbestimmten Umgrenzung weithin bereits die heutigen Stadtgebietsgrenzen von Linz voraus, die am Ostrand der Urfahrer Bucht und im Haselgraben knapp über die Linzer Altpfarrgrenzen vordringen, während im Westen das zur Altpfarre Linz gehörende Puchenu außerhalb des Stadtgebietes verbleibt.

Durch die Gründung der Pfarre Gramastetten (1110), mit der auch die Westhälfte des Bezirkes eine zweite Pfarre bekommt, war das pfarrliche Gleichgewicht zwischen dem westlichen und östlichen Teil des Altsiedelgebietes (Feldkirchen/Gramastetten — Steyregg/Gallneukirchen) hergestellt. Die im Vergleich mit Gallneukirchen wesentlich spätere Errichtung der Pfarre Gramastetten entspricht dem Besiedlungsablauf, der im Gallneukirchner Becken früher einsetzte als auf der Hochfläche von Herzogsdorf-Gramastetten; zu Beginn des 12. Jahrhunderts war jedoch der natürliche Einzugsbereich der Pfarre Feldkirchen, der infolge der Donaulage dieser Pfarre weniger weit nach Norden reichte als jener Gallneukirchens, von der Siedlung so weit überschritten, daß sich die Gründung einer neuen Pfarre als notwendig erwies.

In den vier (mit Linz fünf) ältesten Pfarrsprengeln des Bezirkes entstanden als Gründungen der Grundherrschaften frühzeitig weitere Kirchen (Filialen), so im Linzer Sprengel nördlich der Donau, dessen Bewohner durch den Strom von ihrer Pfarrkirche getrennt waren, die Kirchen Puchenu (erwähnt 827) und St. Magdalena (12. Jahrhundert), diese von den Haselbachern, jene vom Bistum Freising errichtet. Zu den älteren Kirchen zählt auch

Katsdorf, eine Gründung der Herren von Katsdorf, deren über die Ostgrenze des Bezirkes hereinreichender Sprengel nach der Übergabe der Kirche an das Stift St. Florian (1125) in den Pfarren Gallneukirchen und Ried aufging. Über manche andere frühe Kirchengründungen liegen keine urkundlichen Nachrichten vor. Zu ihnen mag die Martinskirche von Walding gehören; nach der Gründungsurkunde der Pfarre Gramastetten führte die Westgrenze dieser Pfarre, die sonst an der Kleinen Rotel und am Unterlauf der Rotel verlief, in einem durch die Anführung der Grenzpunkte „Konzanwisa“ und „Pertinolsperch“ ausdrücklich hervorgehobenen Bogen östlich um Walding herum, was vermuten läßt, daß hier, am Rande des ältesten Siedlungsgebietes, damals bereits eine Filialkirche Feldkirchen mit festumgrenzten Sprengel bestand. Andere alte Kirchen dieses Raumes sind Höflein und Ottensheim.

Im zweiten Pfarrgründungszeitalter des Bezirkes erweitert sich die kirchliche Organisation durch die Errichtung der Pfarren des einstigen Nordwaldraumes; wie die Erbauung der Rodungsburgen den Anfang, so bezeichnet die Gründung der Pfarren der Nordzone des Bezirkes den Abschluß des Rodungswerkes. Als Gründungszeit ist die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts für die Kirchen Zwettl (1264), Leonfelden, Oberneukirchen und Vorderweißenbach (1292) urkundlich bezeugt, für Hellmonsödt, wo schon 1212 vom geplanten Kirchenbau die Rede ist, Schenkenfelden (erste Erwähnung der Pfarre 1305), Reichenau und Waldburg (späterer Pfarrsitz Reichenthal) anzunehmen. Wie im Altsiedelgebiet ist auch im Rodungsland des Nordwaldes der enge Zusammenhang zwischen Grundherrschaft und Kirchenbau ersichtlich; die Kirchensprengel entsprechen meist den Herrschaftsgebieten. Der zeitlich-räumliche Rhythmus der Pfarrentwicklung und seine Übereinstimmung mit dem Siedlungsfortschritt und dem geschichtsbestimmenden Stufenbau der Landschaft ist am eindrucksvollsten in der Westhälfte des Bezirkes sichtbar: Um 900 entsteht hier als älteste Pfarre Feldkirchen im Altsiedelland des nördlichen Eferdinger Beckens und bezeugt damit die Besiedlung ihrer Umgebung, der untersten Landschaftsstufe. Rund zweihundert Jahre später erfolgt die Gründung der Pfarre Gramastetten (1110) auf der Hochfläche von Herzogsdorf-Gramastetten, inmitten des Schauplatzes der zweiten Siedlungsetappe, die den Raum bis zum Nordwald (Linzer Wald) erschloß. Wieder rund zwei Jahrhunderte später (1292) markiert die Erhebung Leonfeldens zur Pfarre den Abschluß des Siedlungswerkes; der neue Pfarrsitz liegt inmitten des einstigen Nordwaldraumes. In der Osthälfte des Bezirkes stellen die Pfarren Hellmonsödt und Reichenau, die kirchlichen Mittelpunkte der passauischen Herrschaften Wildberg und Reichenau, eine unmittelbare Weiterentwicklung des Gallneukirchner Altpfarrsprengels dar; hingegen weisen die Pfarren Waldburg-Reichenthal und Schenkenfelden, den Herrschaftsverhältnissen entsprechend, auf den Zusammenhang mit Freistadt, bis wohin die von Gallneukirchen ausgehende Pfarrbildung im 13. Jahrhundert bereits vorgedrungen war.⁶⁰

Einzelne Erweiterungen dieses mittelalterlichen Pfarrnetzes fanden in der frühen Neuzeit in den Sprengeln der Großpfarren des Altsiedelgebietes statt (17. Jahrhundert: Walding, 18. Jahrhundert: St. Gotthard). Erst die Pfarr-Reform des 18. Jahrhunderts löst mit der Errichtung neuer Pfarren (Goldwörth, Herzogsdorf, Altenberg, Waxenberg, Traberg) und der Neuabgrenzung der alten Pfarrsprengel das mittelalterliche Pfarrgefüge weitgehend auf. Die jüngsten Pfarren des Bezirkes sind Alberndorf (1845) und Kirchschlag (1953).

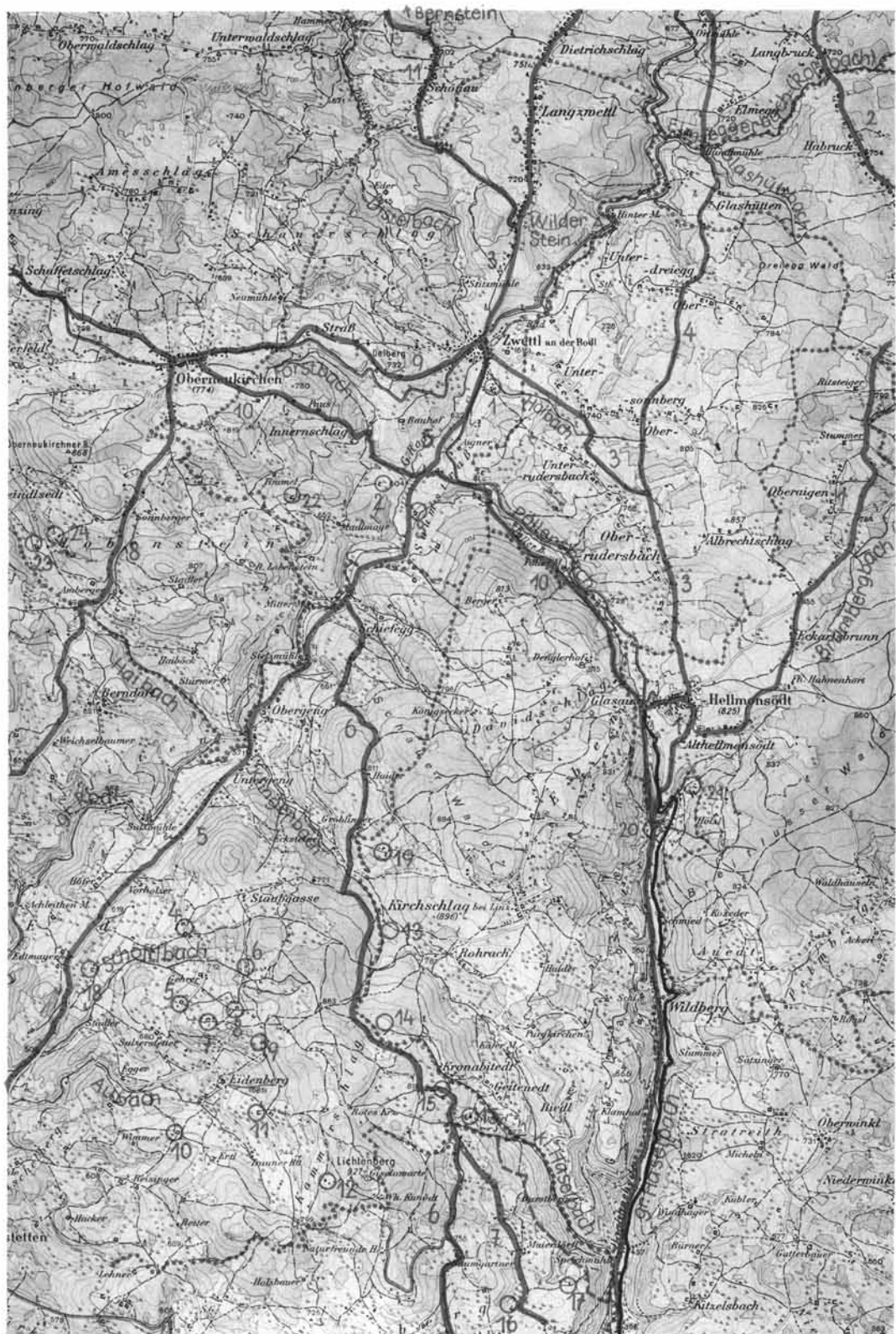
Verfielen die alten Pfarrgrenzen auch weitgehend der Auflösung (Bild 32), so bleiben die Umrisse der Altpfarren in der Zugehörigkeit der heutigen Pfarren zu den Stiften St. Florian

und Wilhering weiter sichtbar. Die Pfarre Feldkirchen gelangt 1143 an das Stift St. Florian⁶¹, dem heute Feldkirchen und seine Tochterpfarren Goldwörth, Walding, St. Gotthard und Herzogsdorf wie auch die im Westen in das Bezirksamtsgebiet hereinragenden Pfarren St. Martin und Niederwaldkirchen inkorporiert sind und dem bis 1682 auch St. Veit und Helfenberg gehörten. Im Osten berührt die Altpfarre Ried (1122 an St. Florian gelangt⁶²) mit dem Sprengel ihrer Tochterpfarre Katsdorf das Bezirksamtsgebiet. Die Pfarre Gramastetten wurde 1240 dem Kloster Wilhering verliehen⁶³. Ihren einstigen Sprengel bezeichnen die heutigen Wilheringer Pfarren Ottensheim, Gramastetten, Zwettl, Oberneukirchen, Leonfelden, Vorderweissenbach, Traberg und die Pfarrexpositur Eidenberg; hingegen ist innerhalb des Altpfarrsprengels von Gramastetten die Pfarre Waxenberg eine Weltpriesterpfarre, während anderseits Puchenau (Altpfarrsprengel Linz) seit 1625 dem Stift Wilhering eingegliedert ist. Den Klosterpfarren der Westhälfte des Bezirkes stehen die aus den Altpfarren Gallneukirchen und Steyregg hervorgegangenen Weltpriesterpfarren der östlichen Bezirkshälfte gegenüber.

Anmerkungen

- ¹ Franz Pfeffer, Zur Gründungsgeschichte der Altherrschaften des Mühlviertels (OÖ. Heimatblätter 17, Heft 1/2 S. 79–83).
- ² Zu diesem Thema: Franz Pfeffer, Altwege (= Altwege und Altgrenzen auf dem Pöstlingberg und Lichtenberg bei Linz, Jahrbuch des oö. Musealvereins 100, 1955, S. 153–189); Franz Pfeffer, Trefflinger Pforte (= Die Trefflinger Pforte. Zur geschichtlichen Entwicklung einer Mühlviertler Landschaft, Historisches Jahrbuch der Stadt Linz 1962, S. 11–84.)
- ³ OÖUB (= Oberösterreichisches Urkundenbuch) 1, S. 593; 3, S. 273.
- ⁴ OÖUB 8, S. 633–634.
- ⁵ OÖUB 7, S. 463.
- ⁶ Pfeffer, Altwege, S. 167–168, 182; Otto Grillberger, Stiftbuch (= Das Stiftbuch der Zisterzienserabtei Wilhering, Archiv für die Geschichte der Diözese Linz 2, 1905), S. 205–206 (Nr. 3, 5–8), 231 (Nr. 152), 236 (Nr. 195); OÖUB 3, S. 302–303.
- ⁷ OÖUB 7, S. 463–464.
- ⁸ Pfeffer, Trefflinger Pforte, S. 51.
- ⁹ Julius Strnad, Freie Leute (= Die freien Leute der Riedmark. Wenden- und Bajuwarensiedlung, Archiv für österreichische Geschichte 104, II. Hälfte, 1915), S. 270 (Nr. 20), 320 (Nr. 205), 351 (Nr. 309), 376 (Nr. 53, 54, 56, 57), 407–408, 427–429; OÖUB 7, S. 444.
- ¹⁰ OÖUB 5, S. 271–272; 1, S. 478 (filius Dietmari de Engelpoltsdorf detinet unum novale); 6, S. 552–553.
- ¹¹ Viktor Handel-Mazzetti, Wildberg (= Das Gemärke von Wildberg im Jahre 1198, 57. Jahresbericht des Museum Francisco-Carolinum, 1899), S. 20–21.
- ¹² OÖUB 10, S. 271, 796.
- ¹³ Ignaz Nößlböck, Weistümer (= Österreichische Weistümer Band 12, 1939) S. 243.
- ¹⁴ Franz Pfeffer, Land ob der Enns (= Das Land ob der Enns. Zur Geschichte der Landeseinheit Oberösterreichs, 1958), S. 69.
- ¹⁵ Pfeffer, Land ob der Enns, S. 50–51.
- ¹⁶ Franzzeischer Kataster, Grenzbeschreibungen der Katastralgemeinden Kirchschlag, Geng, Eidenberg; Nößlböck, Weistümer, S. 243; Handel-Mazzetti, Wildberg, S. 18.
- ¹⁷ Pfeffer, Land ob der Enns, S. 133.
- ¹⁸ Leopold Schiller, Gramastetten (= Zur Geschichte der Pfarre Gramastetten, Beiträge zur Landes- und Volkskunde des Mühlviertels 13), S. 76.
- ¹⁹ Siehe Anmerkung 1.
- ²⁰ Benedikt Pillwein, Der Mühlkreis (1827), S. 314.
- ²¹ OÖUB 4, S. 443–445.
- ²² OÖUB 2, S. 128 (1109: *allodia sua tam hereditaria quam suo labore iuste conquisita*), S. 144 (1111: *predia ... tam hereditaria quam aquisita*).
- ²³ OÖUB 2, S. 129.
- ²⁴ Zur Frage „Alt-“ und „Neuwaxenberg“ siehe Seite 73 (Nr. 28), 75 (Nr. 38).
- ²⁵ Viktor Handel-Mazzetti, Waltenstein und Eppenberg, 67. Jahresbericht des Museum Francisco-Carolinum, 1909, S. 21–23.
- ²⁶ OÖUB 2, S. 461.
- ²⁷ Siehe Anmerkung 17.
- ²⁸ Pfeffer, Land ob der Enns, S. 69. und Karte 21 (Grenzverlauf).
- ²⁹ OÖUB 7, S. 463.
- ³⁰ Pfarrchronik Leonfelden I, S. 99, 160 f.

- ⁴¹ Benedikt Pillwein, Der Mühlkreis, S. 226, 299 (Leonfelden: „nicht eigentliches, sondern nur sogenanntes Distriktskommissariat“; „das eigentliche Distriktskommissariat Wachsenberg hat zu Leonfelden einen Beamten zur Versorgung der kommissariatsischen Geschäfte aufgestellt.“)
- ⁴² OÖUB 1, S. 481.
- ⁴³ OÖUB 3, S. 102.
- ⁴⁴ Pfeffer, Land ob der Enns, S. 131, OÖUB 3, S. 101–102, 131, 197–200.
- ⁴⁵ Julius Strnadt, Erläuterungen zum historischen Atlas der österreichischen Alpenländer, S. 10–11.
- ⁴⁶ Grillberger, Stiftbuch, S. 220 (Nr. 76, Türkstetten), 237 (Nr. 202, Dannerer in Türkstetten); OÖUB 4, S. 34.
- ⁴⁷ OÖUB 2, S. 502 (Rudegerus de Biberow et frater suus Sigehardus). — OÖUB 3, S. 167, 340; 4, S. 36, 52 (Erwerbung von Besitz der Piber in Piberau, Grensenberg und Konedt durch das Kloster Wilhering).
- ⁴⁸ Der Kammererhof bei Gramastetten erscheint 1287 und um 1343 als curia Camerarii in den Wilheringer Urbaren (Schiffmann, Stiftsurbare 3, S. 369 (Nr. 41), 403 (Nr. 40). In Wilheringer Urkunden treten auf Albertus Camerarius (1264, OÖUB 3, S. 321), Ulrich Camerarius (1280, OÖUB 3, S. 516, 524), Fridel der Chamrer (1300; OÖUB 4, S. 355). Friedrich der Chamrer ab dem Chammerhof hat 1368 den „Hof auf dem Berg“, Pfarre Gramastetten inne (OÖUB 8, S. 356); Christoph Camrer zu Berkheim im Jahre 1522 Zehente auf den Gütern Feichtner, Ober- und Unter-Kranstetten in der Pfarre Gramastetten (Linzer Regesten C III E 1 Nr. 148). Gottfried de Camer errichtete die Kapelle im Infirmitorium des Klosters Wilhering (Stülz, Wilhering, S. 448). 1415 kaufte Stephan Kammerer von Kammerhof den Sitz Bergheim von Thomas Geitzerstetter (Sektler, Burgen und Schlösser, S. 196). Mit der Herrschaft Bergheim war Kammerschlag noch im 18. Jahrhundert verbunden (Schiller, Gramastetten, S. 220).
- ⁴⁹ OÖUB 10, S. 796, Nr. 202 (Kerschbaumer in Kammerschlag – landesfürstliches Lehen Rugers von Starheimberg von der Herrschaft Waxenberg).
- ⁵⁰ 1481/1524 Munichwalt (Nößböck, Weistümer, S. 250/2), 1523 Munichwald (Urbar Wilhering), 1562 Munichwalt (Handel-Mazzetti, Wildberg, S. 11).
- ⁵¹ OÖUB 2, S. 504–506; (der Pfarrer von Gramastetten gibt im Tauschweg die Zehente vom Ibenberge (Eidenberg), Grebelic (Gröblinger), Hohnberge und Mittinslage und jene aller noch anzulegenden Neurodungen an das Kloster Wilhering. Der Haider in der Neustift erscheint im Wilheringer Urbar des 16. Jahrhunderts).
- ⁵² Handel-Mazzetti, Wildberg, S. 20–21.
- ⁵³ OÖUB 3, S. 256, 369 (Wernhardus Latinus, 1258, 1270), 555–556 (Wernhardus Walch, 1282); 4, S. 156 (Friedrich Walch, 1291), 492 (Pilgrim der Walch, 1305); Grillberger, Stiftbuch S. 227, Nr. 125 (Pilgram Walch, Stifter des Eselbergergutes in Sonnberg, 1361), S. 228, Nr. 126 (Friedrich, Ulrich, Reichart, Söhne Ulrich Walchs, Stifter des Auergutes in Freudenstein), Nr. 128 (Friedrich Walch, Stifter des Hinterseder-gutes in Lichtenberg).
- ⁵⁴ Nößböck Weistümer, S. 230 (1495 „Amt im Dräperg“).
- ⁵⁵ Handel-Mazzetti, Wildberg, S. 19.
- ⁵⁶ Konrad Schiffmann, Stiftsurbare 3, S. 367 (Nr. 65), 395 (Nr. 76), 399 (Nr. 77), S. 369 (Nr. 23), 402 (Nr. 22).
- ⁵⁷ Wildbanngrenze 1523: Nößböck, Weistümer, S. 212–213. Der anschließend genannte Wildbannbezirk östlich der Großen Rotel (Dreiegg–Reichenauer Grenze–Hellmonsödt–Königsecker–Wittibschlager–Karnsteg) lag im Nordteil der Herrschaft Wildberg der Starhemberger, die seit dem 14. Jahrhundert auch die Herrschaft Lobenstein innehatten.
- ⁵⁸ OÖUB 3, S. 322–325.
- ⁵⁹ Realschematismus der Diözese Linz (1930), S. 206 (Oberneukirchen); durch eine Umpfarrung von 1960 kam auch ein Teil der Ortschaft Innernschlag (Häuser Nr. 3–9, 23, 25, 26) von Zwettl nach Oberneukirchen.
- ⁶⁰ OÖUB 10, S. 271 (1384: „der zehent . . . in payden Gengen und im Scheffek und auf der Sawmstrazz, der gelegen ist in Zwetlinger pharr und in Greymharczsteter pharr“). Da Schiefegg bis in das 18. Jahrhundert zur Pfarre Gramastetten gehörte (Schiller, Gramastetten, S. 181, 193), bezieht sich die Erwähnung der Pfarre Zwettl auf die Ortschaft Saumstraß.
- ⁶¹ Julius Strnadt, Das Land im Norden der Donau (1905), S. 168–169.
- ⁶² OÖUB 4, S. 174–175.
- ⁶³ Pfeffer, Trefflinger Pforte, S. 49–56.
- ⁶⁴ OÖUB 2, S. 535.
- ⁶⁵ OÖUB 1, S. 478, 481.
- ⁶⁶ OÖUB 3, S. 477.
- ⁶⁷ OÖUB 4, S. 495.
- ⁶⁸ Alfons Dopsch, Die landesfürstlichen Urbare Nieder- und Oberösterreichs (1904), S. 144, 145, 151, 152; Julius Strnadt, Das Land im Norden der Donau, S. 85–88.
- ⁶⁹ Nößböck, Weistümer, S. 249–250.
- ⁷⁰ Heinrich Ferihumer, Erläuterungen zur Kirchenkarte (1956).
- ⁷¹ OÖUB 2, S. 211.
- ⁷² OÖUB 2, S. 157–158.
- ⁷³ OÖUB 3, S. 77.



0 1000 2000 3000 m

— Altwege

..... Gemeindegrenzen

--- Herrschaftsgrenzen

○ Höfe, Grenzpunkte

Links der Osthang des Lichtenberges, in der Mitte das tiefeingeschnittene Waldtal des Kleinen Haselgrabens, durchflossen vom Kleinen Haselbach (Hornbergbach), der sich bei der Hornbergmühle unterhalb von Geitened aus der Vereinigung von Erlbach („Edelbach“), Bruckbach (benannt nach den Brücken zwischen Kammerschlag und Kronawitedt-Geitened) und Kefermühlbach bildet, rechts der Große Haselgraben (Speichmühle). Am Lichtenberg und Hornberg verlief einst die Grenze des Nordwaldes, der hier 1154 als „Böhmerwald“ bezeichnet ist (OÖUB 2, S. 273). Die nördlichsten Althöfe der Herrschaft Wilhering (Waxenberg) in diesem Abschnitt waren die Höfe Baumgartner (später landesfürstliches Lehen des Klosters Wilhering: Grillnberger, Wilheringer Stiftbuch, S. 209, Nr. 223), Ober- und Unterteischinger, ursprünglich ein Einzelhof, später geteilt (siehe das Flurbild!) und ebenfalls Besitz des Stiftes Wilhering (Wilheringer Urbar 1287: „Teisching et colonus suus“, um 1343: „Teisching, ibidem Chunradus secundus“). Die Teischinger Gründe dehnten sich im Osten über den Hang des Haselgrabens bis zum Haselbach aus, wo aus ihnen später eine Wiese an das Rendlmairgut an der Ostseite des Haselbaches abgetreten wurde (Katastralgemeinde Lichtenberg, Kataster 1826, Parzellen 1151–1153: „Teischinger Wiese“ des Rendlmayr, im Bild: Nr. 16); 1545 hatte der Besitzer dieses Anwesens, Sigmund Tannenwäschl, Untertan der Herrschaft Wildberg, von der „Teischingerwiese“ die Grunddienste den „beiden Ober- und Nieder-teischinger am Lichtenberg“ zu reichen (Linzer Regesten B II, D 2, S. 18, Nr. 15). Jüngere Rodungshöfe der Herrschaft Waxenberg sind der Mayr zu Edt, der mit einigen Kleinanwesen das waldumschlossene „Mairdörf“ bildet, und der Gröbmer (1499 Grebmer = „Grabner“, so benannt nach seiner Lage auf dem Geländevorsprung zwischen den beiden Haselgräben, später im Besitz des Klosters Wilhering (Urbar 1287: „Grub neben dem Haselbach“), östlichster Hof der Pfarre Gramastetten (1356 „Guet ze Greben . . . in Greymerstetter pharr, OÖUB 7, S. 436). An dieser Rodungslinie bildete sich die Nordgrenze der Herrschaft Wilhering (Waxenberg) gegen die nördlich anschließende Herrschaft Wildberg der Haunsperger (Starhemberger) aus, die vom Haselbach entlang der nördlichen Grundgrenzen der Höfe Oberteischinger, Gröbmer und Mayr zu Edt auf den Höhen südlich des Kleinen Haselgrabens nach Kammerschlag (Gründung der Kammerer auf Waxenberger Boden) verlief, so daß der Waldstreifen des Hornberges zur Herrschaft Wildberg gehörte. Als Grenzlinie beider Herrschaften nennen die Grenzbeschreibungen im Jahre 1154 den „Weg von Teisching zum Schwarzen Berg“ (= Breitenstein), ab 1198 den „Schefweg“ und als Grenzpunkt eine Eiche „in der Nähe des Oberteischinger, unter der ein Wasser floß“, später deren geborstenen Strunk, beziehungsweise den ehemaligen Standort der Eiche (OÖUB 1, S. 477–479, 481; 2, S. 273, 461, 535). Dieser Grenzbaum der beiden Hauptherrschaften des Bezirkes stand dort, wo am Nordrand der „Teischinger Wiese“ die Nordgrenze der Wilheringer Höfe vom Haselbach nach Nordwesten abzog; der hier beginnende Hornbergwald, die Waldparzelle 1023/1024 (Gemeinde Lichtenberg, Kataster 1826), befindet sich auch heute noch im Besitze der Herrschaft Wildberg.



- 1 Anschluß an Bild 30
- 2 Gasthaus Thaler, Kronawitedt (Nordteil der Ortschaft)
- 3 Kammerschlag
- 4 Geitened
- 5 „Wirt im Viehstall“, Kronawitedt Nr. 5 (Südteil der Ortschaft)
- 6 Hornbergmühle (Ruine)
- 7 Waldparzellen 1023 und 1024 (Gemeinde Lichtenberg, franziszeischer Kataster 1826)
- 8 Baumgartner
- 9 Mayr zu Edt
- 10 Speichmühle
- 11 Gröbmer
- 12 Rendlmayr
- 13 Oberteischinger

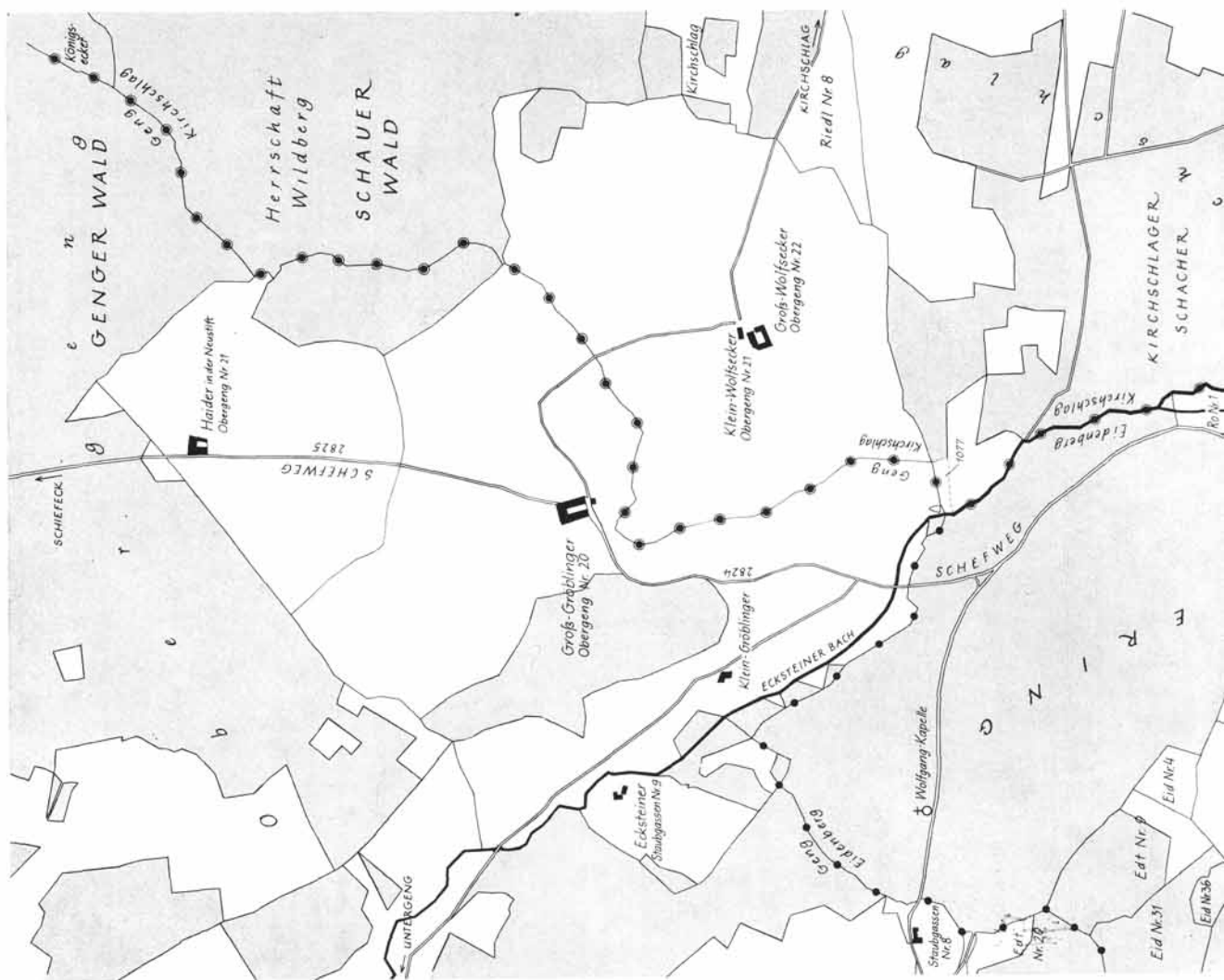
- 14 Unterteischinger
- 15 Grenzpunkt der Herrschaften Wilhering (Waxenberg) und Wildberg am Haselbach
- 16 „Teischingerwiese“ des Rendlmayr

Punktierte Linien: Gemeindegrenzen von Lichtenberg, Eidenberg und Kirchschlag

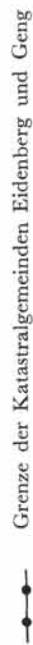
Strichlierte Linien: Grundgrenzen der Höfe Ober- und Unterteischinger, Gröbmer, Grenze der Waldparzellen 1023/1024.

Luftbild (Befliegung der Staatskarte Oberösterreich), vervielfältigt mit Genehmigung des Bundesamtes für Eich- und Vermessungswesen (Landesaufnahme) in Wien, Zl. L 62 436/63.

Der Plan (Auszug aus dem Kataster 1826) zeigt die Grenzen der Gemeinden Kirchschlag und Eidenberg (= Katastralgemeinden Eidenberg und Geng), Abschnitt Kammerschlag/Geitened-Haider in der Neustift, die auf der gewässerreichen Wasserscheide zwischen Haselbach und Großer Rodl weitgehend den Bachläufen (Bruckbach, Quellrinne des Kefermühl- und Ecksteinerbaches) und damit auch dem hier durchziehenden „Scheffweg“ folgen. Die heutigen Gemeindegrenzen decken sich mit den Grundgrenzen. In Richtung Süd-Nord erstrecken sich bis zu ihnen auf der Eidenberger Seite die Dorfgründe von Kammerschlag, der Eidenberger Wald des Klosters Wilhering (dazwischen eine Wiesenparzelle von Untergeng), die Hausgründe des Groß- und Klein-Gröbinger und des Haider in der Neustift, der Waldbesitz der Bauern von Geng (Genger Wald), auf der Kirchschlager Seite die Dorfgründe von Geitened/Kronawitdt (Nordteil), eine Waldparzelle des Hauses Riedl Nr. 7, der Rohrachwald (Herrschaft Wildberg), Wiesenparzellen von Riedl und Rohrach, der Waldbesitz der Bauern von Kirchschlag (Kirchschlager Schacher), die Hausgründe des Groß- und Klein-Wolfsecker, der Schauerwald der Herrschaft Wildberg, die Hausgründe des Königsecker. Nur zweimal werden die Gemeindegrenzen von den Grundgrenzen überschritten: die Parzelle Nr. 1348 des Hauses Kammerschlag Nr. 10 liegt in der Gemeinde Kirchschlag, die Parzelle 1042 des Hauses Rohrach Nr. 1 in der Gemeinde Eidenberg. Da sämtliche Dörfer und Höfe der heutigen Gemeinde Kirchschlag einst zur Herrschaft Wildberg, jene der Gemeinde Eidenberg zur Herrschaft Wilhering (Waxenberg) gehörten, sind die auf dem Plan dargestellten Gemeindegrenzen die alten Gemarkungen der beiden Haupt Herrschaften des Bezirkes Urfaß, was auch die Grenzbeschreibungen des 12./13. Jahrhunderts bestätigen. Nach ihnen verlief die „Reiße“ (= Grenze) von der Mauthausen- und



Ri - Riedl — Ro - Rohrach — Ug - Untergeng



31 HISTORISCHE GRENZEN IM „GEMEINDEDREIECK“ REICHENAU-OTTENSCHLAG-HAIBACH

Die heutigen Gemeindegebiete von Reichenau, Ottenschlag und Haibach waren, am Grenzsäum zwischen Altsiedelgebiet und Nordwald gelegen, eine ausgesprochene „Kontaktzone“ der mittelalterlichen Herrschaftsbildung. Vom Süden her reichte die Herrschaft Riedegg in diesen Raum herein; ihre Grenze verlief am unteren Zeurbach, an der Altstraße Zeurz-Wintersdorf, am Harbach und Hohenstein nach Norden bis zum Puchberg und von hier am Großen Graspach, Haibach und durch den Breitlösserwald nach Südwesten. Östlich grenzte an die Herrschaft Riedegg landesfürstlicher Besitz (Hellmetzedt, Wintersdorf, Pemsedt, Hofreit, Gossenreit) an. Das Waldgebiet nördlich des Haibaches und Großen Graspaches war bis zum Beginn des 11. Jahrhunderts Königsbesitz und gehörte dann zur Nordwaldherrschaft der Haunspurger auf Wildberg; die haunspurgische Besitzgrenze verlief „von Reichenau am Großen Graspach aufwärts zum Scheitel der Berge bis zum Anfang des Baches, der Ursprung heißt“ (OÖUB I, S. 477, 481). Diese nördliche Herrschaftsgrenze fiel, als Passau im Jahre 1198 die Herrschaft der Haunspurger erwarb. Passau teilte nun das Rodungsland der Altherrschaft Riedegg und der neuerworbenen Herrschaft der Haunspurger auf eine Reihe von Inhabern auf. Südlich des Haibaches erhielten die Engerwitzdorfer Rodungsgründe zugewiesen (Brandstatt). In der Nordostecke der Herrschaft gründet Ulrich von Lobenstein das Dorf Ottenschlag; die Grenze dieses Lobensteiner Besitzes verlief nach der Beschreibung von 1523 (Nöblböck, Weistümer S. 214) vom „Stadtholz“ (Wald des Stadler im Brunnfeld) am Großen Graspach (Holzbach) zum „Puchberg“, von hier zum „Hanndstainer Holz“ (Hohenstein/Haunstein), zur „Eppenau“ (heute Auberg oder Zollerberg, wahrscheinlich von „Sallaberg“, salhe = Salweide) und über den „Strätperg“ zum „Stadtholz“ zurück, umschloß also das Mittelstück des heutigen Ottenschlager Gemeindegebietes. Aus dem verbleibenden Nordteil der Herrschaft Riedegg und einem Teil der ehemaligen haunspurgischen Herrschaft bildete Passau die Lehenherrschaft Reichenau, die sie an die Marschalk verlich. Ihr Fischereirecht (Nöblböck, Weistümer, S. 222–223) umfaßte die Große Gusen bis zum „Türnlein unter dem Clamhoff“ (Klammhofer), den „Zeyhertzpach“ (Zeurzbach) bis zur alten Straße Zeurz-, Wymerstorf“ (Wintersdorf), den „Harbach“, den „Graspach“, „Rarbach“ (Rohrbach), „ain klains pechl neben des Wolf im Graspach gegen dem Schillt und pei dem Pannholz“ (Kleiner Graspach, Schild-Grasbauer), ein „pächl beim Greyl hoff an der Zeill“ (Greil, Ortschaft Zeil), den „Pflänzpach daselbs“, den „Tehnpach“ (Elmegger- oder Roßbach), der „halbtail“ zur Herrschaft Reichenau und Waxenberg gehörte, bis zu den Gründen der beiden „Tewffel“ (Teufel) in Glashütten, das „pächl im Glashütwaldt“, das „Rabmperger pächl“ bis zur „Landstrass“ (= alte Saumstraße Hellmonsödt-Habruck-Schenkenfelden), das „Weyerpächl und die andern pach, die darein fließen“ (Weiher = Schwarzteich beim Stummer in Oberaigen) und als südlichstes Fischwasser an der Westseite der Gusen den „Prannpergpach“ (Brambergbach), der bei Eckartsbrunn entspringt, durch den Brambergwald fließt und in Reichenau in die Gusen mündet. Die Herrschaft Reichenau umfaßte somit die heutige Gemeinde Reichenau, den Westteil der Gemeinde Ottenschlag (Rohrbach, Herndlsberg) den Ostteil der Gemeinde Haibach (Affenberg) und den Nordteil der Gemeinde Alberndorf (Hirschstein).

Das ehemals haunspurgische Herrschaftsgebiet nördlich von Reichenau kam in der Folge zur Herrschaft Freistadt (Amt Schenkenfelden). Die Südgrenze von Schenkenfelden mit den Grenzpunkten „Hengstpach“ (= Roßbach), Liebenschlag, „Partz“ (Parzer), „in Graspach an daz Stegel“ (Graspachsteg beim Grasbauer), „Graspach“ (Nöblböck, Weistümer, S. 495–496) entspricht der Nordgrenze der Herrschaften und heutigen Gemeinden Reichenau und Ottenschlag.

1 Greil — 2 Parzer — 3 Bannholz — 4 Puchberg — 5 Stadtholz — 6 Stadler — 7 Hohenstein (Haunstein)
8 Auberg (Zollerberg)—9 „Türnlein“ beim Klammhof.

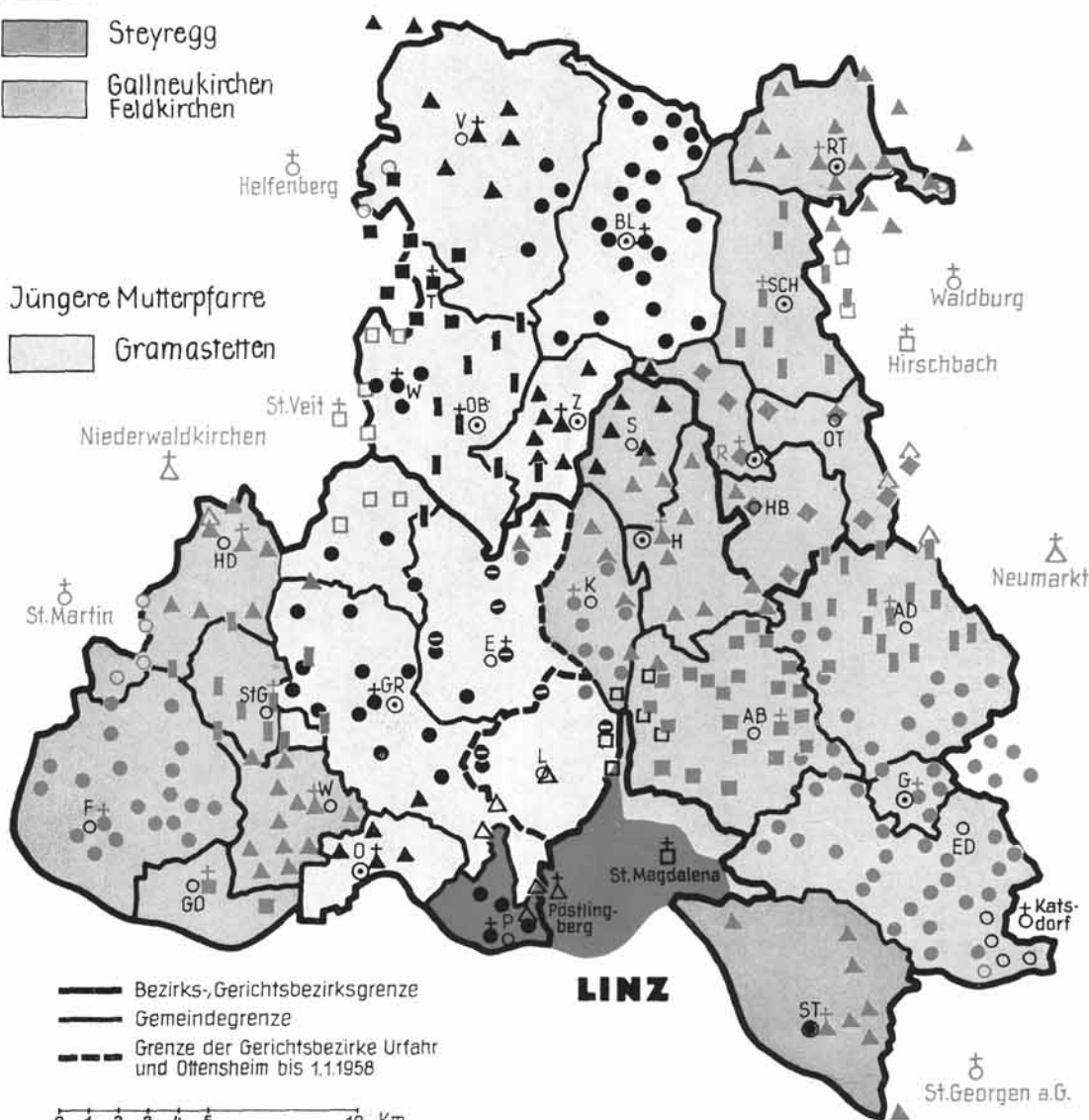
Österreich-Karte: 1:50.000, vervielfältigt mit Genehmigung des Bundesamtes für Eich- und Vermessungswesen (Landesaufnahme) in Wien, Zl L 62 436/63.

Älteste Mutterpfarren

- Linz
- Steyregg
- Gallneukirchen
Feldkirchen

Jüngere Mutterpfarre

- Gramastetten



- Bezirks-, Gerichtsbezirksgrenze
- Gemeindegrenze
- Grenze der Gerichtsbezirke Urfahr
und Ottensheim bis 1.1.1958

Ortsgemeinden:

- Stadt
- Markt
- Dorf

Heutiges Pfarrnetz:

Kirchenzeichen voll (hohl): Pfarrsitz innerhalb (außerhalb) des Bezirkes.

Die heutigen Pfarrsprengel sind durch die Darstellung der Pfarrzugehörigkeit der Ortschaften (Ortschaftsbestandteile) zu den einzelnen Pfarren gekennzeichnet.

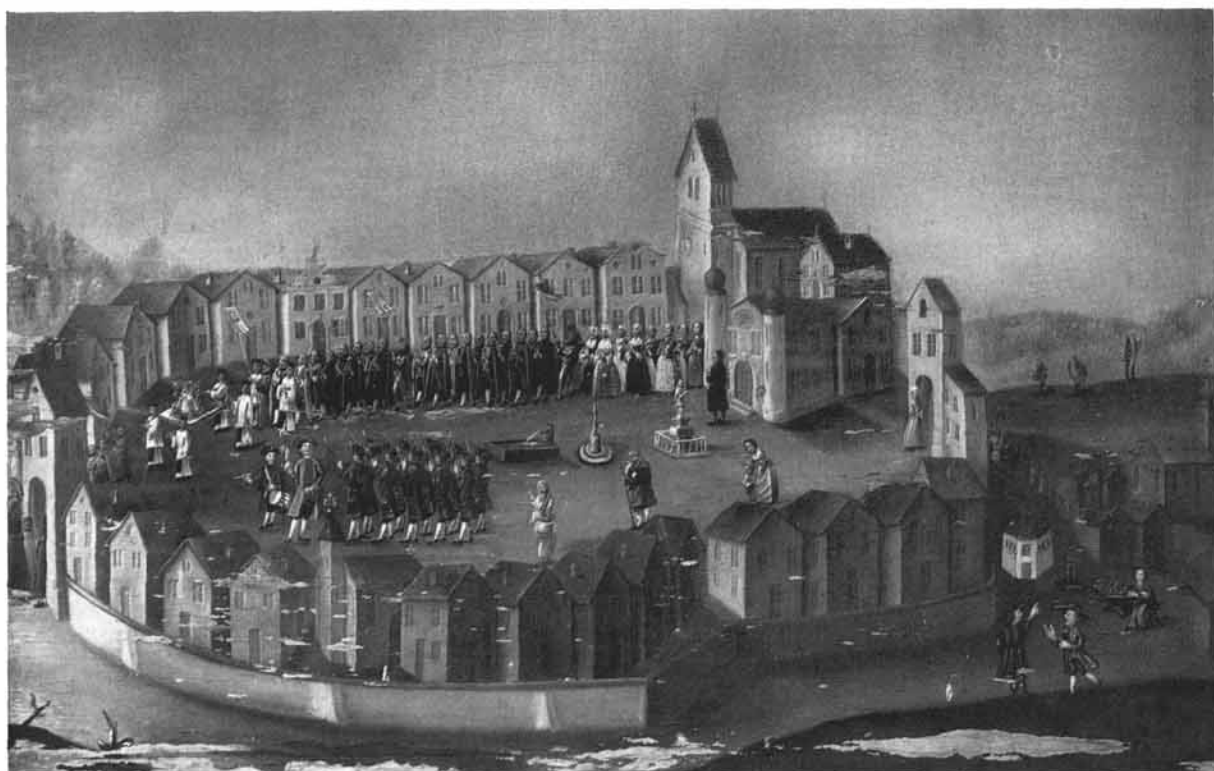
Einfache Ortschaftszeichen: Ortschaft gehört einer einzigen Pfarre an.

Kombinierte Ortschaftszeichen: Ortschaft gehört zwei (drei) Pfarren an.

Einfaches Ortschaftszeichen auf den Gemeindegrenzen: Ortschaft gehört zu einer Pfarre, aber zu zwei (drei) Gemeinden.

Kombiniertes Ortschaftszeichen auf den Gemeindegrenzen: Ortschaft gehört zu zwei Pfarren und zwei Gemeinden.

Die Unterlagen für die Darstellung des heutigen Pfarrnetzes wurden von der Finanzkammer der Diözese Linz freundlichst zur Verfügung gestellt.



DAS MÄRK TENETZ DES BEZIRKES erwuchs an den Knotenpunkten der Hauptverkehrswege, zugleich aber auch in enger Verbindung mit dem Herrschaftsnetz, an dessen einstigen Aufbau die Stadt und die neun alten Märkte des Bezirkes – jeder dritte Gemeindehauptort besitzt alte Marktrechte – bis in die Gegenwart erinnern. Jede der größeren Herrschaften hatte ihren eigenen Markttort. Die vier Märkte im Bereich der Herrschaft Wilhering-Waxenberg bezeichnen gleichzeitig deren vier Ausbaustufen: Ottensheim – ältestes Siedelgebiet, Gramastetten – erweitertes Siedelgebiet vor dem Nordwald, Oberneukirchen – alter Nordwaldbesitz, Leonfelden – erweiterter Nordwaldbesitz der Herrschaft.

- 45 Markt Leonfelden, als Grenzort gegen Böhmen wie seine Schwestersiedlungen Freistadt und Haslach einst befestigt und mit vier Toren, Linzer Tor (im Bild links), Böhmer Tor (im Bild rechts), Fleisch- und Färbertürl (an der Nord- und Südseite des Marktes), versehen. Die Wege von Süden vereinigten sich vor dem Linzer Tor, die alten Hauptwege nach Böhmen verließen den Markt durch das Fleischtürl.



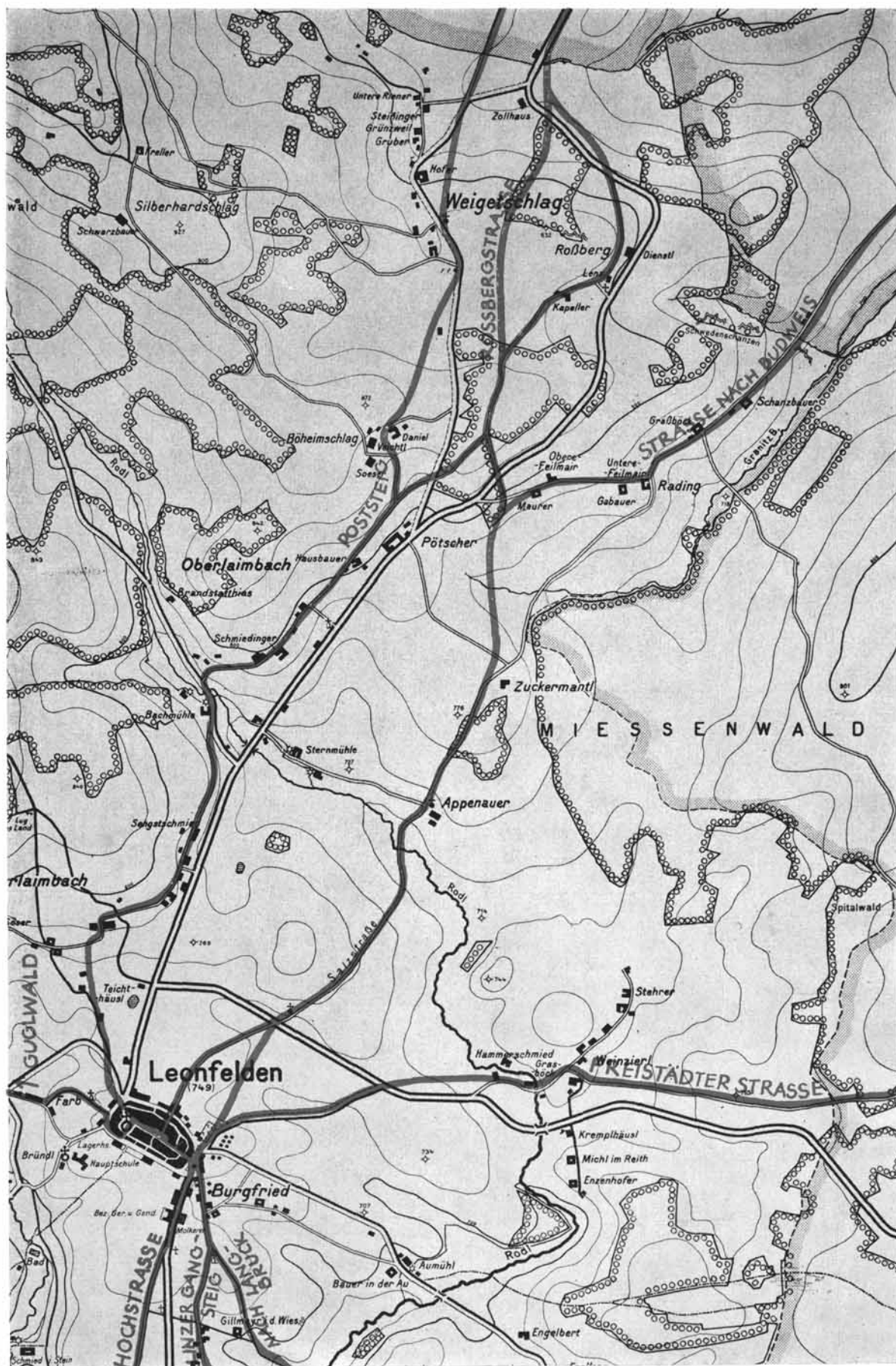
46



47

46 Steyregg, Ausrückung der Bürgergarde. Erste Hälfte des 19. Jahrhunderts. OÖ. Landesmuseum.

47 Markt Hellmonsödt, im Hintergrund Kirchschlag. Nach einem Bild von 1775 im Pfarrhof Hellmonsödt.





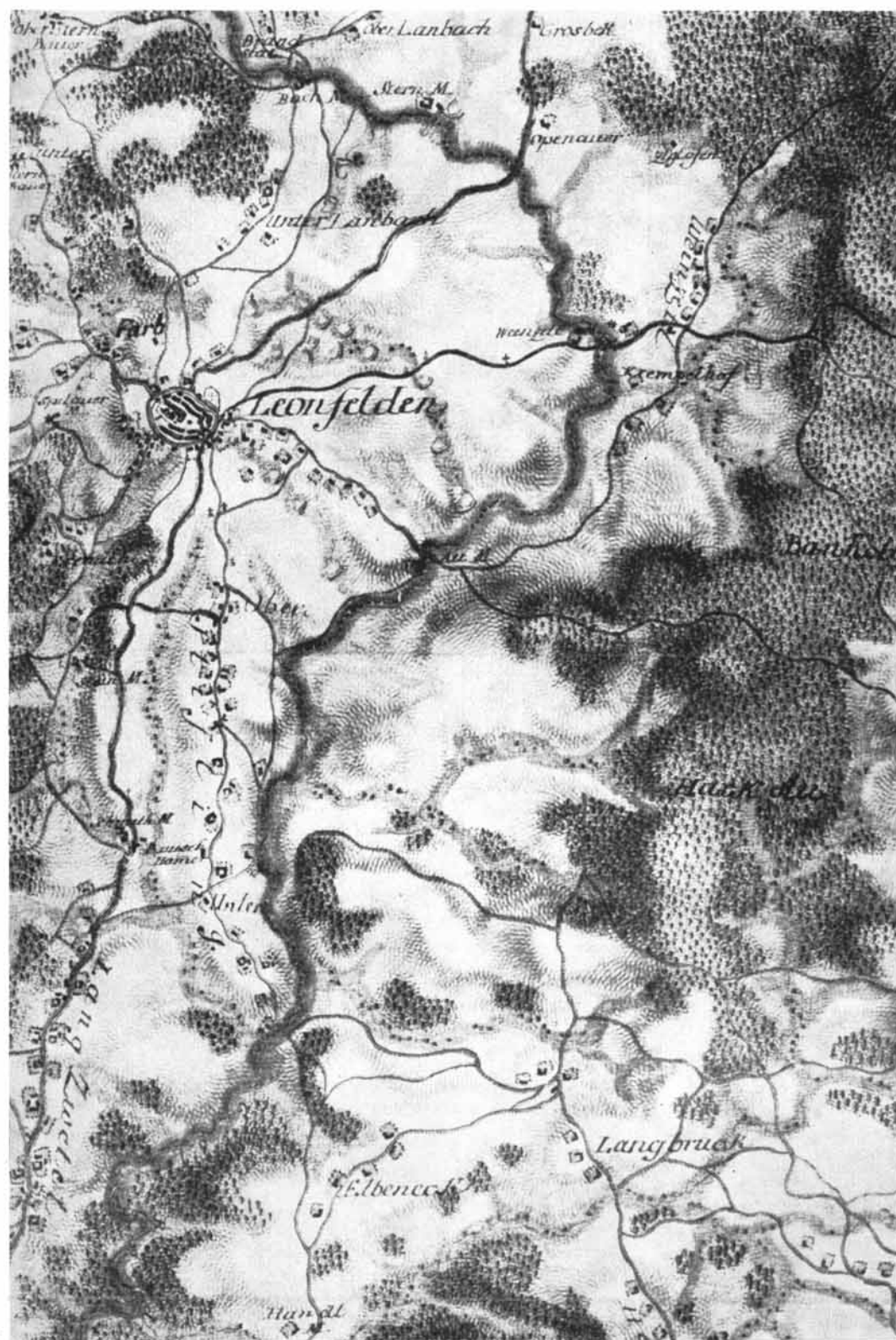
DER VERKEHRSRAUM VON LEONFELDEN

52 In Leonfelden sammeln sich die von Süden (Linz, Ottensheim) heranziehenden Wege (siehe Bild 28, Wege 2-6), hier verzweigen sie sich zu den Übergängen nach Böhmen. Der alte Hauptweg verlief über den Windbühel, übersetzte beim Appenauer die Rodl, beim Zuckmantel die europäische Hauptwasserscheide, durchquerte die sumpfige Talmulde des Granitzbaches und stieg zur Radinger Dorfstraße hinauf, wo er sich gabelte. Der östliche Zweig führte durch Rading und über Raifmaß-Lärenbecher-Oberhaid-Kaplititz nach Budweis-Prag, der westliche über die Kuppe des Roßberges, in steilem Abstieg zum heutigen Zollhaus hinab und über Hohenfurth nach Krummau. Die tiefen, heute vom Wald überwachsenen Hohlwege an der Nordseite des Roßberges und die Straßengabel am Westende von Rading kennzeichnen den Verlauf der längst vom Verkehr verlassenen Altstraße; das nach dem Bau der neuen Straße Zuckmantel-Unter-Feilmair aufgelassene Teilstück Zuckmantel-Maurer ist von der Straße Pötscher-Rading als „Hitzeriegel“ im Wachstum der Felder und Wiesen noch erkennbar. Eine jüngere Verbindung ist der „Poststeig“ Leonfelden-Oberlaimbach-Weigetschlag-Hohenfurth-Krummau.

Zusammen mit der Haselgrabenstraße und dem „Linzer Gangsteig“ Hellmonsödt-Obersonnberg-Stiftung-Leonfelden stellt die Roßbergstraße die kürzeste, durch keine Geländeschwierigkeiten von ihrer Richtung abgelenkte Verbindung zwischen Donau und Moldau her; sie gehört daher zu den ältesten Fernverkehrswegen des Bezirkes. Wie in der Trefflinger Pforte, paßte sich auch in diesem wichtigen Verkehrsraum das Wegnetz in mehreren Zwischenvarianten den neuen Verkehrsbedürfnissen an.

Grundkarte: Karte von Leonfelden und Umgebung 1:25.000, herausgegeben von der Volksschule Leonfelden.

53 Luftbild von Leonfelden mit den in der Karte dargestellten Wegen.





DIE ALTWEGE LEONFELDENS in der josephinischen Militäraufnahme (um 1770), der ersten modernen Landesaufnahme Oberösterreichs. Als Hauptstraße zwischen Leonfelden und Böhmen war damals die Straße über den Roßberg bereits durch den Straßenzug über Rading verdrängt, der auch im franziszeischen Kataster als Hauptweg („Strasse nach Böhmen“) erscheint. Am Grenzübergang der Radinger Straße und auf der Kuppe des Roßberges („Alte Schantz“) wurden beide Straßen in der Schwedenzeit durch Schanzwerke gesichert.

Bis wenige Jahrzehnte vor der Schaffung des josephinischen Kartenwerkes bestanden formell die Handelsprivilegien Freistadts, durch die im Mittelalter und in der frühen Neuzeit Leonfelden und sein Straßennetz von der Teilnahme am gewinnbringenden Fernhandel ausgeschlossen werden sollte. Heute ist jeder Verkehr auf diesen alten Böhmerwegen erloschen.

54 Der Straßenknotenpunkt Leonfelden.

55 Roßberg und Radinger Senke. Im Bild, linke untere Ecke, links von „Ober Lanbach“, die Bezeichnung „Poststeig“.